Morgen-Ausgabe.

Annoncen Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 292.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 26. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Die projektirte Konferenz.

Wie bekannt, ist von der englischen Regierung das Projekt einer demnächst einzuberufenden europäischen Konferenz behufs neuer Vereinbarungen über die egyptische Staatsschuld und Abänderung des bisher zu internationalem Recht bestehenden egyptischen Liquidationsgesetzes ergangen. Die auf diesen Gegenstand bezügliche englische Note soll bereits in den letztvergangenen Tagen durch den englischen Botschafter, Lord Ampthill, dem auswärtigen Amte in Berlin, zu gleicher Zeit auch den übrigen Großmächten und der Türkei überreicht worden sein; hingegen sind die kleineren Signatarmächte des Liquidationsgesetzes nach den Angaben des offiziösen Pariser „Temps“ vorläufig ganz außer Betracht gelassen worden.

Bezüglich des Berathungsgegenstandes der Konferenz, insbesondere also der Vorgeschichte des egyptischen Liquidationsgesetzes und zum Verständniß der gegenwärtigen Situation sei nur in aller Kürze an Folgendes erinnert. Am 19. Novbr. 1879 erließ der Khedive in Anbetracht der unleugbaren und bereits ruinösen Insolvenz des Landes unter dem Einflusse der französischen und englischen Gläubiger ein Dekret, welches zweien Oberkontrolleuren die Befugniß ertheilte, die gesammte Verwaltung Egyptens in finanzieller Hinsicht zu überwachen und zu untersuchen. Einer dieser Kontrolleure wurde von Frankreich, der andere von England ernannt, wodurch der Zustand der sogen. Doppelkontrolle geschaffen wurde. Bald darauf überreichten die Kontrolleure dem Khedive einen Bericht, welcher die Hebung Egyptens aus dem finanziellen Ruin nur dadurch ermöglicht sah, daß alle bisdamaligen Schuldansprüche gänzlich liquidirt würden und auf diese Weise zwischen Vergangenheit und Zukunft eine gesetzliche Grenzlinie gezogen würde. Dies geschah; der Khedive gab zur Einsetzung der Liquidations-Kommission seine Zustimmung. Die Kommission wurde zusammengesetzt aus zwei Mitegliedern von England, zweien von Frankreich, einem von Deutschland, einem von Oesterreich-Ungarn und einem von Italien ernannt. Auch von Egypten wurde ein Vertreter delegirt.

Unter den Pflichten, die der Kommission oblagen, sind hauptsächlich hervorzuheben: 1) Die gesammte finanzielle Lage zu untersuchen. 2) Im Verein mit den Ministern und Oberkontrolleuren die Summen zu bestimmen, welche den Einkünften entnommen, und zur Bestreitung der Verwaltungskosten der Regierung bei Seite zu legen sein sollten. 3) Den Restband der Einkünfte und disponiblen Hilfsquellen zur Befriedigung der Gläubiger der fundirten und unfundirten Schuld zu vertheilen. — Diese drei Punkte bildeten den Kern der zu unternehmenden Arbeit. Das Resultat der zwischen der Kommission und der durch die Oberkontrolleure vertretenen Regierung geführten Unterhandlungen war endgiltig das Zustandekommen des sogen. Liquidationsgesetzes. Die Liquidations-Kommission löste sich nach Erledigung ihrer Geschäfte auf, das Institut der Doppel-Kontrolle blieb bestehen, bis dann schließlich Frankreich während der neuesten Phase der englisch-egyptischen Politik, bald nach der Schlacht von Tel-el-Kebir von England aus dieser Position hinauskomplimentirt worden ist.

Die Hoffnungen, die man an die vorgeblichen Segnungen des Liquidationsgesetzes geknüpft hatte, gingen unter der total verkehrten englischen Verwaltung durchaus nicht in Erfüllung und das Land steht heut abermals vor dem finanziellen Ruin. England ist mit seiner politischen Klugheit zu Ende, schlägt eine egyptische Anleihe von 8 Millionen Pfd. St. vor, ohne auch nur im Entferntesten angeben zu können, womit dieselbe bei dem egyptischen Staatsbankerott zu garantiren sei und ruft nun die Großmächte zu Hilfe. Wie es scheint, soll eine vorläufige Suspendirung der durch das Liquidationsgesetz bestimmten Schuldamortisation, außerdem die gänzliche Beseitigung der egyptischen Armee als Nebenmittel in Vorschlag gebracht werden.

Es frägt sich nun, wie sich die Großmächte zunächst zu der Frage ihrer Theilnahme an der Konferenz überhaupt, sodann zu dem Umfange der zu berathenden Gegenstände stellen werden. Selbstverständlich liegen offizielle Aeußerungen bisher nicht vor; man schreibt uns aber über diesen Punkt von gut informirter Seite aus Berlin: Das Projekt wird von allen denen, welche Beziehungen zum deutschen auswärtigen Amte haben, äußerst skeptisch beurtheilt; es ist keineswegs ausgemacht, daß die Konferenz zu Stande kommt, ziemlich sicher, daß London nicht als ihr Sitz acceptirt wird und höchst zweifelhaft, ob im Falle ihres Zusammentritts irgend etwas herauskommt. Da die englische Regierung begreiflicher Weise ihre Ansprüche auf Egypten nicht, und am wenigsten bei der jetzigen, ihr so ungünstigen Lage in diesem Lande, einer europäischen Erörterung unterwerfen will, so wird von London aus die Bedingung gestellt, daß lediglich die Regelung der egyptischen Staatsschuld den Gegenstand der Konferenz-Verhandlungen ausmachen, daß jede Berührung der staatsrechtlichen Verhältnisse Egyptens von vornherein ausgeschlossen sein soll. Aus anderen Gründen, als die Englands für diese Forderung, ist die deutsche Regierung derselben geneigt, nämlich behufs Verhütung jeder internationalen Erörterung über Macht- und Besitzfragen im Orient, die irgendwie Zwistigkeiten herbeiführen könnte; auch Rußland dürfte diese Auffassung theilen, ebenso Oesterreich-Ungarn. Aber weder die Türkei, welche ihre Ansprüche auf die Oberhoheit über Egypten niemals aufgegeben hat, noch Frankreich und Italien, welche es noch nicht verwunden haben, daß sie von England aus Egypten hinausmanövrirt worden sind, sind geneigt, dadurch, daß mit England als dem Vormund Egyptens über die Schulden dieses Landes verhandelt würde, diese Stellung Englands anzuerkennen; insbesondere geht der Widerspruch von Frankreich aus, das auch speziell gegen London als Versammlungsort der Konferenz eingenommen ist, und bei der konstanten Tendenz der deutschen Politik, keinem irgendwie begründeten Bestreben Frankreichs innerhalb oder außerhalb Europas entgegenzutreten, wird weder von Berlin, noch von Wien oder Petersburg aus irgend ein Druck zu Gunsten der englischen Auffassung ausgeübt werden, wozu auch um so weniger Anlaß vorliegt, da weder in Deutschland, noch in Oesterreich-Ungarn oder Rußland ein erhebliches finanzielles Interesse an der egyptischen Staatsschuld vertreten ist. Wenn es sich bewahrheitet, daß die englische Note den Mächten London oder Konstantinopel als Versammlungsort zur Wahl gestellt hat, so wird diese allem Anscheine nach auf Konstantinopel fallen — sofern, wie gesagt, die Konferenz überhaupt zu Stande kommt.

Deutschland.

□ **Berlin**, 24. April. „Verkürzung der Dienstzeit unter vollständiger Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und unter Schonung der nationalen Wehrkraft“ ist einer der wichtigsten Sätze, welche das Programm der Deutschen freisinnigen Partei enthält. Hinsichtlich dieses Punktes verdient eine Petition erhöhte Aufmerksamkeit, welche gegenwärtig dem Reichstage vorliegt. Es ist dies eine Bitte des Ausschusses der deutschen Turnerschaft. Zweck derselben ist, den Reichstag zu ersuchen, der Reichsregierung zu empfehlen, daß sie 1. bei Erfüllung der dreijährigen Dienstzeit solchen Pflichtigen, welche bei ihrem Eintritt ein entsprechendes Maß leiblicher Durchbildung und turnerischer Fertigkeit bethätigen, auf gesetzlichem Wege bei sonstiger tüchtiger Dienstführung eine nur zweijährige Dienstzeit zulasse, eventuell wenigstens eine dem entsprechende Beurlaubung solcher Leute zur Regel mache, und 2. eine Abänderung von § 11 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 9. November 1867 dahin bewirke, daß bei den Prüfungen für Erlangung der Berechtigung zur einjährigen Dienstzeit neben den wissenschaftlichen Prüfungsfächern auch eine Prüfung über die körperliche Leistungsfähigkeit in den entsprechenden Leibesübungen obligatorisch gemacht werde. Die Berechtigung dieser Forderung ist nicht zu bestreiten. Die Wichtigkeit der turnerischen Leibesübung für den Militärdienst haben die maßgebenden Behörden dadurch anerkannt, daß sie den obligatorischen Turnunterricht in den Schulen eingeführt haben und demselben fortgesetzt eingehende Beachtung zuwenden. Wer nun freiwillig diese Ausbildung des Leibes nach dem Schulbesuch fortsetzt und über einen gedeihlichen Erfolg dieser Thätigkeit sich ausweisen kann, der sollte doch einen Theil jener Gründe beseitigt haben, welche für die dreijährige Dienstzeit geltend gemacht werden. Die Vertheidiger der letzteren behaupten immer, es sei nicht möglich, in einem kürzeren Zeitraum dem Soldaten die nöthige militärische Bildung beizubringen, obwohl militärische Autoritäten, wie der bekannte Herr von der Goltz, sich in entgegengesetztem Sinne ausgesprochen haben. Aber auch von dem rigoroseren militärischen Standpunkte aus wird man zugeben müssen, daß ein erheblicher Theil der dreijährigen Dienstzeit zur turnerischen Durchbildung des Soldaten verwendet wird, und diese Zeit sollte man Demjenigen erlassen, der sich vorher freiwillig diese Fertigkeiten angeeignet hat. Man würde dadurch Vielen die schwere persönliche Militärlast erleichtern, die Finanzen schonen und viele sonst unproduktive Kräfte der nationalen Arbeit ohne irgend welche Schädigung der Wehrkraft zuführen. Man darf deshalb begierig sein, zu erfahren, welche Stellung die Militärverwaltung der erwähnten turnerischen Petition gegenüber einnehmen wird, da sie doch der für den Militärdienst wichtigeren leiblichen Ausbildung mindestens die Hälfte des Werthes beimessen muß, welchen sie der höheren geistigen Ausbildung in dem Einjährigen-Institut zuerkennt. Damit würde einigermaßen auch die Benachtheiligung beseitigt sein, welche die Wehrpflicht den ärmeren Volksklassen gegenüber den besser situirten, welche sich die Einjährigenbildung auf höheren Lehranstalten erwerben können, auferlegt. Man würde dadurch unsere höheren Schulanstalten von der vielbeklagten Ueberlastung mit untauglichem Schülermaterial befreien, dem es nur um das Freiwilligenzeugniß zu thun ist, und den erwerbenden Berufen viele frische Kräfte zuführen. Vom freisinnigen Standpunkte aus wird die besprochene Petition volle Unterstützung verdienen.

— Eine von mehreren Blättern gebrachte Meldung, daß der Oberbürgermeister Miquel von Frankfurt a. M. in Berlin wesend sei, bestätigt sich nicht, doch wird von ihm nahestehender Seite gemeldet, daß er sich vorige Woche einige Tage dort aufgehalten habe. Jedenfalls scheint es Herr Miquel für seine Zwecke und vielleicht auch für Anderer Zwecke für angezeigt gehalten zu haben, seine Anwesenheit möglichst geheim zu halten. Der „Hamb. Corresp.“ will wissen, daß zwischen Herrn von Bennigsen, dem einst allverehrten Haupte der großen „nationalliberalen Partei“ und zwischen Herrn Miquel eine Art von Bruch eingetreten ist. Der „Hann. Cour.“ läßt sich davon nichts merken. Ein Berliner Korrespondent dieses Blattes bemerkt, daß Bennigsen zugleich mit Miquel Staatsrathskandidat sei. Es heißt in diesem Briefe:

Herr Miquel und mit ihm seine Partei wissen sehr wohl, daß bis zu einer wirklichen Verständigung mit dem Kanzler der Weg ein weiter und schwieriger ist, und bestimmter noch wissen sie, daß theoretischen Freundlichkeiten aus dem Regierungslager bis jetzt jeder konkrete Inhalt fehlt, unbeschadet der Aufrichtigkeit des allgemeinen Entgegenkommens, welches Fürst Bismarck zeigt. Daß der Letztere nach übereinstimmenden und zuverlässigen Mittheilungen den Wunsch hegt, Herrn Miquel und Herrn v. Bennigsen in den Staatsrath zu ziehen, widerlegt diese Auffassung nicht, stützt dieselbe vielmehr. Es ist ganz klar, daß der Staatsrath keine einseitig konservative Färbung haben darf. Selbst ein verbissener konservativer Parteimann, was Fürst Bismarck nicht ist, würde Bedenken tragen, einer Körperschaft, welche mit dem Nimbus höchster staatsmännischer Objektivität bekleidet sein soll, einen Charakter zu geben, der jede Wandlung und Verschiebung in sich selber von vornherein ausschließen und das Geschöpf vielleicht zum Herrn und Meister über den Schöpfer machen würde. Eine Mischung von gemäßigt liberalen und gemäßigt konservativen Elementen muß dem Reichskanzler für den Staatsrath als besonders angemessen erscheinen, und man kann annehmen, daß die Ernennungen unter diesem Gesichtspunkte erfolgen werden.

— Ueber die Frage der Zurückberufung des Erzbischofs Paulus Melchers und die Stellung des Fürsten Bismarck zu derselben läßt sich die „Köln. Volksztg.“ von hier schreiben:

„Ein protestantisches Kirchenblatt erzählte neulich, daß Fürst Bismarck in jener Statsministerial-Sitzung, in welcher die Rückberufung des Herrn Erzbischofs Paulus zur Sprache gekommen sein soll, mit seinem Votum für die Rückberufung gegen die gesammten übrigen Minister in der Minorität geblieben sei. Die Mittheilung ist in dieser Form ganz bestimmt falsch. Schon rein äußerlich betrachtet, konnte von einer persönlichen Theilnahme des Fürsten an einer Sitzung des Staatsministeriums kaum die Rede sein, wenigstens in der Zeit nicht, in welcher allenfalls ein Beschluß über die Rückberufung gefaßt worden sein könnte. Während des ganzen Winters bis zu Anfang März war doch der Reichskanzler von Berlin abwesend. Nichts desto weniger steht es fest, daß der Reichskanzler sich persönlich bei Gelegenheit für die Rückberufung auch des Erzbischofs ausgesprochen hat, und ebenso ist es Thatsache, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Rückberufung aus Kreisen stammten, welche mit dem Reichskanzler Fühlung unterhalten. Ob diese persönliche Meinung des Fürsten Bismarck den übrigen Ministern nicht bekannt war, ob überhaupt wegen des Erzbischofs eine besondere gemeinsame Sitzung der in Berlin anwesenden Minister abgehalten worden ist — das sind offene Fragen, jedenfalls aber schließt allein schon der Wortlaut jener bekannten Erklärung des Herrn v. Goßler die Annahme aus, als habe man es mit einer offiziell festgestellten Erklärung des Staatsministeriums zu thun. Dafür spricht auch der verbürgte Umstand, daß Herr v. Puttkamer an der Schärfe und Bestimmtheit jener Goßler'schen Erklärung Anstoß nahm. Wie die Angelegenheit heute steht, wer vermöchte das zu sagen? In offiziösen Kreisen wird aber auch heute noch die Rückberufung des Erzbischofs nicht als ausgeschlossen betrachtet.“

— Der „H. C.“ berichtet, daß die Gerüchte über den Plan einer Zusammenkunft des Zaren Alexander mit dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Franz Joseph nicht unbegründet sind. Er schreibt: Der Wunsch nach einer Zusammenkunft ist vom Zaren sowohl in Berlin als in Wien geäußert worden. Daß eine gemeinsame

Begegnung aller drei Souveräne stattfinden werde, ist indessen bisher durch nichts beglaubigt. Das Hauptgewicht wird in diplomatischen und Hofkreisen auf die Entrevue des Zaren mit dem österreichischen Kaiser gelegt. Kommt diese Begegnung zu Stande, so erscheint es politisch sekundär, ob Kaiser Wilhelm an derselben unmittelbar theilnimmt, oder ob er später den Besuch des russischen Alleinherrschers gesondert empfängt. Die deutsch-russische Intimität gilt neuerdings als so fest geschmiedet, daß sie kaum der Bekräftigung durch eine Fürstenbegegnung bedarf. Anders aber liegen die Dinge bei den Beziehungen zwischen Petersburg und Wien. Hier würde eine Entrevue unter allen Umständen als ein bedeutsames Ereigniß zu betrachten sein."

— Ueber das Ausscheiden des Herzogs **Paul von Mecklenburg** aus der Armee hatte die „Magd. Ztg." einen Bericht gebracht, wonach der eigentliche Grund des Abschiedes das eidliche Versprechen des Herzogs Paul, seine Descendenz in der katholischen Religion zu erziehen, sein soll, weil eine heute noch in Kraft bestehende **Kabinetsordre Friedrich Wilhelm's IV.** die Entlassung jedes evangelischen Offiziers aus dem Dienst anordne, welcher sich durch eidliches Versprechen vor einem katholischen Priester zur Erziehung seiner Kinder im katholischen Glauben verpflichtet. Wir haben schon gelegentlich darauf hingewiesen, daß man sich mit Unrecht auf diese Kabinetsordre beruft, da sie, wie mancherlei Beispiele zeigen, seit Langem nicht zur Anwendung gebracht ist. Indeß hat es ein historisches Interesse, den Wortlaut derselben kennen zu lernen. Sie ist von Charlottenburg, 7. Juni 1853, datirt und lautet nach der „Germ." wie folgt:

Ein Erlaß des Bischofs von Trier, welcher auf den Bestimmungen eines päpstlichen Breve beruhen soll, befielt bei Ehen gemischten Bekenntnisses dem evangelischen Bräutigam, in die Hände des Bischofs oder desjenigen seiner Pfarrer, den derselbe dazu designirt, einen Eid zu leisten, kraft dessen er gelobt, seine Kinder der römisch-katholischen Kirche zu weihen. Bei Verweigerung dieser Forderung ist die Ehe vom römisch katholischen Standpunkte untersagt. Erfüllt er aber diese Forderung, so wird ihm als Lohn das Erscheinen vor dem Pfarrer an ungeweihtem Orte und die Erklärung des Entschlusses, eine Ehe eingehen zu wollen, gestattet, die Einsegnung dieser Ehe aber dennoch verweigert. Dies veranlaßt Mich, hierdurch zu erklären, daß Ich jeden Offizier Meiner Armee, der den geforderten, den Namen wie das evangelische Bekenntniß entwürdigenden Schritt unternimmt, sogleich aus Meinem Heeresdienste entlassen werde.

Die „Germania" behauptet, der Sinn dieser Ordre sei der, „daß nicht das eidliche Versprechen der katholischen Kinder-Erziehung, sondern die Willfährigkeit des evangelischen Offiziers, sich mit der unfeierlichen Eingehung der Ehe an ungeweihtem Orte zu begnügen, Grund der Entlassung aus dem Dienste sein soll." Wir wollen das dahingestellt sein lassen und nur von der Mittheilung des ultramontanen Blattes Akt nehmen, daß der angezogene bischöfliche Erlaß selbst in der Trierer Diözese unter dem Bischof Eberhardt formell aufgehoben, in den übrigen preußischen Diözesen aber gar nicht bindend gewesen ist.

ℜ In den Verhandlungen der **Unterrichtskommission** des Abgeordnetenhauses, insbesondere auch bei der Berathung über den Antrag des Abgeordneten Drawe bezüglich des Wegfalls des Nachmittagsunterrichts in den ländlichen Schulen im März d. J. ist darüber Klage geführt worden, daß bei Aufstellung der **Lektionspläne** nicht selten die Rücksicht auf die aus den örtlichen Verhältnissen sich ergebenden besonderen Bedürfnisse der Gemeinden dem Bemühen um Herbeiführung einer gewissen Uniformität in den Schulen nachstehen müsse. Offiziösem Vernehmen nach hat jetzt der Kultusminister die Provinzial-Regierungen angewiesen, überall da, wo es ohne Nachtheil für die Schule, insbesondere auch ohne Kürzung der Unterrichtszeit geschehen kann, jene Rücksicht walten zu lassen.

— Herr v. **Bötticher** empfing, wie das „Dtsch. Tagebl." hört, dieser Tage eine aus 10 Personen bestehende Delegation von Baumwollenfabrikanten Sachsens, West- und Süddeutschlands und Elsaß-Lothringens, welche am Sonntag und Montag in Frankfurt a. M. zusammentraten. Kommerzienrath Wolff (Gladbach) war Führer der Delegirten. Die Unterredung dauerte gegen 3/4 Stunden.

— Die Aeußerungen der **konservativen Presse** über den in Glogau abgehaltenen **Parteitag der deutschen freisinnigen Partei** geben dem „Niederschl. Anz." Anlaß zu den nachfolgenden, durchaus zutreffenden Bemerkungen:

„Wer sich davon überzeugen will, welchen Eindruck der am Sonntag hier abgehaltene Parteitag der Deutsch-Freisinnigen auf unsere Gegner, namentlich aber auf die Skribenten der reaktionären Presse gemacht hat, der werfe einen Blick in die in den letzten Tagen erschienenen Blätter jener Partei. Ein jeder kann sich durch die Lektüre der betreffenden Artikel davon überzeugen, daß Herr Rickert vollkommen Recht hatte, als er es am Sonntag im hiesigen Stadttheater aussprach, daß unsere Gegner gänzlich darauf verzichten, die **Gründe** der Liberalen zu bekämpfen, daß sie aber um so eifriger in dem Bemühen sind, die **Personen** der hervorragendsten Führer der liberalen Partei mit Schmutz zu bewerfen. Da man nun den liberalen Führern auch beim besten Willen nicht gut den Vorwurf machen kann, daß sie bereits irgendwo Diebstähle „ausbaldovert", bei Einbrüchen „Schmiere gestanden" oder bei irgendwelchen Unterschlagungen betheiligt gewesen sind, so bleibt nichts Anderes übrig, als sie als armselige Tröpfe hinzustellen, deren Bornirtheit und lächerliche Eitelkeit ihnen den Kopf derartig verdreht hat, daß sie die unfehlbare Weisheit der jedesmaligen Regierung und den edlen Mannesmuth der konservativen Partei gar nicht mehr zu fassen vermögen; höchstens kann man ihnen noch imputiren, daß sie den letzten Rest ihrer gesunden Vernunft dazu verwenden, um systematisch den Thron der Hohenzollern zu unterwühlen und die Republik herbeizuführen, in der sie natürlich dann das große Wort führen wollen. Mit diesen Waffen sind in der That die Herren Rickert, Dr. Braun, G. v. Bunsen, Beisert, Schmieder und Maager in allen reaktionären Blättern bekämpft worden, gleichviel ob letztere in der Reichshauptstadt erscheinen, oder ob sie zu den Provinzialblättern gehören, die wegen chronischer Abonnenten-Schwindsucht notorisch schon lange auf dem letzten Loche pfeifen und sich **nur noch mühsam von der erbettelten Armenunterstützung durch die besser situirten Parteigenossen erhalten.** Niemand, und am allerwenigsten die von uns — und auch von vielen Ehrenmännern der konservativen Partei — persönlich hochgeschätzten Herren Abgeordneten Rickert, Dr. Braun, G. v. Bunsen, Beisert, Schmieder und Maager werden es uns deshalb verdenken, wenn wir davon abstehen, auch nur den Versuch zur Abwehr der gegen sie gerichteten jämmerlichen Angriffe zu machen. Das Gebahren, welches sich die reaktionären Blätter zu Schulden kommen ließen, richtet sich ganz von selbst und kann bei wirklich anständigen Menschen nur den allertiefsten Widerwillen erregen. Nur eine Bemerkung halten wir nicht für überflüssig. Es scheint nämlich so, als ob in der nächsten Zukunft ein schlesischer Parteitag der Konservativen stattfinden soll. Wir werden von den dabei gehaltenen Reden jedenfalls ausreichende Kenntniß erhalten, wir würden es aber tief unter unserer Würde halten, die Person der konservativen Redner zu beschimpfen, unsere etwaige Polemik wird und kann sich vielmehr nur sachlich gegen ihre Gründe richten. Tief beschämend für die reaktionäre Presse ist es, daß sie auf einem anderen Standpunkte steht."

— Eine **spanische Deputation**, bestehend aus dem Oberst Manuel Caballero, Oberstlieutenant Emtasio Serres, Major Amado Laguna, Major José Izquierdo und Hauptmann José Villalba, ist heute früh aus Madrid über Paris hier angekommen und hat im Hotel Kaiserhof Wohnung genommen. Bei der Ankunft in Berlin wurden die spanischen Offiziere vom Marine-Attaché bei der hiesigen spanischen Gesandtschaft, Oberstlieutenant der Marine-Artillerie Don Victor Faura empfangen.

— Während ein Ende des von einem großen Theil der hiesigen Metallarbeiter inszenirten Strikes noch gar nicht abzusehen ist, verläuft die **Arbeitseinstellung der Berliner Tischlergesellen und Möbelpolirer** für dieselben in günstiger Weise. Von den ungefähr 13 000 Tischlergesellen Berlins sind überhaupt nur 6000 in die Lohnbewegung eingetreten. Die übrigen 7000 arbeiten in Werkstätten, in denen die jetzt von der betreffenden Strike-Kommission aufgestellten Forderungen, 9½stündige Arbeitszeit, 18 M. Kostgeld und dementsprechende Akkordsätze, mehr oder weniger lange bereits eingeführt sind. Von den 6000, die erst jetzt dieses Ziel erreichen wollen, haben bis gestern Abend 2667, die in 316 Werkstätten arbeiten, ihre Forderungen bewilligt erhalten, 1328 Arbeiter aus 199 Werkstätten stehen im Strike. Die übrigen ca. 2000 sind entweder noch in Unterhandlungen mit ihren Arbeitgebern begriffen, oder haben sich der Lohnbewegung überhaupt noch nicht angeschlossen. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Tischlergesellen wurde mitgetheilt, daß Zweidrittel aller Werkstätten, darunter die Mehrzahl der größeren, bereits kapitulirt hätten. Von dem restirenden einen Drittel sei nur in einzelnen wenigen ein längerer Widerstand gegen die Forderungen der Gesellen zu erwarten. Der durch den Strike errungene Lohnaufschlag schwanke zwischen 5 und 25 Prozent. Weit günstiger noch und erfolgreicher, als die Lohnbewegung der Tischlergesellen, ist die der Möbelpolirer für geschweifte Arbeit verlaufen. Gemäß eines am Sonntag gefaßten Beschlusses legten dieselben am Montag ihren Arbeitgebern die erhöhten Lohnforderungen vor, die in fast allen Werkstätten auf friedlichem Wege durch freie Vereinbarung zwischen Meistern und Gesellen bewilligt wurden, ohne daß es daselbst zu einer eigentlichen Arbeitseinstellung gekommen wäre. Nur in 10 Werkstätten wird noch von 22 Polirern gestrikt.

— Die tumultuarischen **Exzesse** vor der **Frister u. Roßmann'schen Fabrik** wurden auch heute fortgesetzt. Als die nicht am Strike theilnehmenden Arbeiter sich heute früh in die Fabrik begeben wollten, wurden sie auf der Straße von ihren feiernden Kollegen angehalten und zum Theile unter allen möglichen Drohungen bis in ihre Wohnungen zurückgedrängt. In Folge dessen sind von den 220 Arbeitern, die gestern noch arbeiteten, heute nur ca. 180 erschienen. Die Zahl der strikenden Arbeiter der genannten Fabrik beläuft sich noch immer auf ca. 700, die heute zum zweiten Male Unterstützungsgelder in der Gesammthöhe von 6000 M. erhielten. An der Sammlung dieser Gelder sind außer den Berliner Arbeitern sämmtliche größere Industriewerkstätten Deutschlands betheiligt. Die betreffende Kommission ist der Ansicht, daß diese Unterstützungen in der gleichen Weise weiterfließen werden, so daß die Strikenden noch Wochen lang unterstützt werden könnten. Bei der heutigen Auszahlung, die sich in aller Ruhe vollzog, haben auch die strikenden Ortsvereinsler die volle Unterstützung von 10 Mark für den verheiratheten, 8 Mark für den unverheiratheten und 6 Mark für den jugendlichen Arbeiter erhalten. In der großen Versammlung aller Nähmaschinenarbeiter, die am Freitag in „Sanssouci" stattfindet, wird der Stadtverordnete Fritz Görcki zum ersten Male nach seiner Genesung sprechen. Er hat telegraphisch aus Breslau, wo er zuletzt geweilt, sein Erscheinen zugesagt, obgleich er erst am Freitag Mittag in Berlin eintrifft.

— In **Elbing** starb am 22. d. M. der bekannte Erbauer des oberländischen Kanals, Baurath a. D. **Steenke**, im 83. Lebensjahre. An dem Kanal hat er von 1844–62 gebaut. Die Baukosten betrugen 1 413 000 Thaler.

— Hinsichtlich der strafbaren Veranstaltung einer **Lotterie** bei dem Verkaufe von Loosen staatlicher und städtischer **Prämien-Anleihen** ist eine wichtige Verfügung ergangen, derzufolge bei dem Verkaufe von Loosen ebenerwähnter Prämienanleihen gegen Ratenzahlungen von den Prämienloosehändlern oft neben der Uebertragung des Eigenthums bezw. Miteigenthums an den Loosen auf den Käufer die Verpflichtung übernommen wird, für ein mit dem niedrigsten unter dem Kurswerthe des in Rede stehenden Looses bleibenden Gewinne herausgekommenes Loos dem Käufer ein gleichartiges anderes Loos zu geben und somit den Verlust zu tragen, der sich aus dem Unterschiede zwischen dem Gewinne und dem Kurswerthe des Looses ergiebt. Diese vom Verkäufer übernommene Verpflichtung sei die Veranstaltung einer Lotterie. Auch eine unter der Form der Eigenthumsübertragung an Prämienloosen „verschleierte Lotterie" ist aus § 286 des Reichsstrafgesetzbuchs (Gefängniß bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe bis zu 3000 M.) strafbar, ebenso ein Unternehmen, welches zwar theilweise (an einzelne Abnehmer) die eigenthümliche Uebertragung von Prämienloosen, an andere dagegen, welche die Erwerbung von Prämienloosen nicht beabsichtigen, die Gewährung der Hoffnung auf einen Gewinn zu übertragen beabsichtigt, endlich auch ein Unternehmen, welches allen Abnehmern neben dem Eigenthum an einzelnen Prämienpapieren auch ein Forderungsrecht hinsichtlich der Gewinne aus anderen Loosen einräumt, die im Besitz und Eigenthum des Unternehmers verbleiben.

Hamburg, 22. April. In Bezug auf die bevorstehenden **Reichstagswahlen** hat sich hier, wie die „Weser Ztg." meldet, die frühere Konstellation durch das Einwirken mehrfacher Umstände nicht unerheblich verändert. Die erfolgte Verschmelzung zwischen den Secessionisten und Fortschrittlern ist hier insofern von geringer praktischer Bedeutung geblieben, als verhältnißmäßig nur sehr wenige Mitglieder der früheren liberalen Partei sich der Fusion angeschlossen haben, während der

---

Kloster Friedlands letzte Aebtissin.

Eine Geschichte aus dem 16. Jahrhundert
von **B. W. Zell.**

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Der Schloßherr schwieg. Unter den Buckowern aber entstand ein wilder Tumult; in heller Wuth und bitterster Entrüstung schrieen und lärmten sie durcheinander, hoben die Arme gen Himmel und schrieen und schwuren: Niemals! Eher lassen wir uns in Stücke hacken — wir kämpfen bis aufs Blut um unsern Besitz und weichen nur der Gewalt!"

Ruhig, wie ein Fels in tosender Brandung, stand der Ritter in der wild bewegten Menge. Er griff nicht einmal an sein Schwert — wußte er doch nur zu gut, daß diese Bauern sich niemals an seine Person vergreifen würden. Als aber das Schreien und Toben sich ein wenig gelegt, ergriff er wieder das Wort:

„Gewalt! Wenn Ihr nicht Vernunft annehmen wollt, so laßt es immerhin darauf ankommen. Auf welche Seite sich der Sieg neigen wird, dürfte unschwer zu erkennen sein."

„Ja, pocht nur auf Eure Macht, auf den Erfolg Eurer Waffen!" rief nun Adam Voigt drohend aus. „Ich weiß für uns Buckower noch andere Hilfe und anderen Schutz — unser allergnädigster Kurfürst wird Eurer Willkür entgegentreten. Noch heute eile ich zu ihm, um mich ihm zu Füßen zu werfen — und Joachim der Erste wird Recht sprechen, denn er liebt die Gerechtigkeit über Alles!"

In Jürgen Puhl's Augen glomm ein düsteres Feuer auf bei diesen Worten und ein Blick voll Wuth und Haß traf den kühnen Sprecher. Dann aber zwang er sich zur Ruhe und Mäßigung und entgegnete äußerlich ruhig:

„Thut's doch — um den Ausgang ist mir nicht bange, eben weil der Kurfürst die Gerechtigkeit liebt. Auch er wird nach **Beweisen** für Eure Ansprüche an Puhl'sche Ländereien verlangen, und die habt Ihr nicht. Ich aber kann auf die verschiedenste Art nachweisen, daß Eure Ländereien einst den Puhls gehörten und daß ich somit in meinem guten Recht bin, wenn ich sie endlich zurückverlange. Euch aber, Adam Voigt, hätte ich für klüger gehalten, als Ihr Euch jetzo ausweist — sagt Euch Euer sonst so scharfer Verstand nicht, daß ich sofort einem Andern den gut besoldeten Verwaltungsposten der Stadt übertragen werde, falls Ihr Euch noch fernerhin gegen mich auflehnt?"

Adam Voigt stieß ein kurzes, unsagbar verächtliches Lachen aus und sagte dann, sich stolz aufrichtend:

„Die Buckower mögen Euch bestätigen, Herr Ritter, daß ich stets den sonst üblichen Sold des Bürgermeisters zurückwies und mein Amt der Ehren halber und in dem selbstlosen Streben, der Stadt zu nützen, verwaltete. In Euren Dienst und Lohn aber träte ich nicht um hundert Tonnen Goldes, ja, um keinen Preis der Welt! Und doch — einen Preis gäbe es, um den ich Euch zeitlebens in treuer Ergebung dienen wollte —"

„Und dieser wäre, Bürgermeister?"

„Der unangetastete, fernere Verbleib der streitigen Feldmarken an Stadt Buckow!"

Jetzt war es an Jürgen Puhl, der spöttisch laut auflachte.

„Fürwahr, Mann, Ihr wägt Euch hoch! Um solchen Preis sind mir Eure Dienste doch zu theuer und ich werde mich nach einer andern geeigneten Persönlichkeit für meinen Posten umschauen. — Nun aber, Leute von Buckow, hätte ich mein letztes Wort in dieser Angelegenheit gesprochen. Mein Schloßvoigt wird Euch am Nachmittag die nunmehrigen Grenzen Eures Besitzes anweisen, der auch jetzt noch groß genug ist, um Euch Wohlhabenheit zu sichern. Je vernünftiger und fügsamer Ihr Euch zeigt, ein um so milderer Herr werde ich Euch bleiben — das wollet beherzigen! Und somit Gott befohlen, Leute."

Jürgen Puhl trat nach diesen Worten schnell zurück und begab sich ins Schloß, ohne auf eine weitere Entgegnung der Buckower zu warten. Laute Verwünschungen und wilde Drohrufe schallten ihm nach — er hörte sie nicht mehr in der Tiefe seiner nach dem Park zu gelegenen Gemächer, wo er jetzt aufathmend in einen Sessel sank und, sich den Schweiß von der gefurchten Stirn wischend, murmelte:

„Das wäre überstanden und es war, bei meinem Schwert, ein sauer Stück Arbeit. Dennoch fürchte ich, daß das Schwerste noch nicht gethan ist, denn diese hartköpfigen Buckower sahen mir noch gar nicht so aus, als ob sie sich gutwillig fügen werden. Auch läßt es ja dieser rebellische, spintesirende Bürgermeister gar nicht dazu kommen — ich wünschte, der Kerl rennte sich den Eisenschädel am eigenen Hofthor ein und das lieber heute als morgen."

Und nach diesem echt christlichen Wunsch befahl der Schloßherr ganz gemüthlich dem eintretenden Knecht:

„He da, Veit — einen Schoppen Echten — aber sogleich!"

Die Buckower hatten inzwischen den Schloßhof verlassen und waren heimgeeilt in ihre Hütten, allwo man nun im Kreise der Seinen das Ungeheuerliche erzählte und auf geeignete Maßnahmen so freier Willkür gegenüber sann. Da gab es viel Weinen und Klagen unter den Frauen und sonstigen Familienangehörigen, aber für alles Jammern doch immer nur den einen Refrain: „Mit unserm Marktstein ist Glück und Reichthum Buckows für immer verschwunden — wir werden ohne ihn arm und elend werden, wie es die alte Prophezeihung kündet!"

Nach dem Mittagsimbiß aber eilten alle Männer in scheuer Hast zum Hause ihres Bürgermeisters, der sie diesmal nicht, wie sonst bei ähnlichen Zusammenkünften, in der großen Vorderstube seines Hauses niedersetzen ließ, sondern Alle mit halbem Wort und stummen Zeichen nach der großen Scheune im hinteren Hofraum, dicht am Buckowsee gelegen, wies. Dort sprach und überlegte und berieth man viele Stunden lang mit gemäßigter Stimme und als während dieser Zeit der Schloßvoigt auf dem Markte erschien und durch Knechte die Männer Buckows zusammenrufen ließ, um ihnen im Auftrage des gnädigen Herrn ihre jetzigen Feldmarken anzuweisen, da fanden die Boten Niemanden daheim und die Frauen konnten oder wollten nicht sagen, wo ihre Männer zur Zeit weilten. So konnte denn der Voigt den Auftrag seines Herrn nicht vollziehen und mußte, nachdem er in mehreren Hütten vergeblich selbst die Oberhäupter der Familie gesucht, scheltend und fluchend über vergebene Mühe ins Schloß zurückkehren und dort seinem Herrn über die verfehlte Mission Bericht erstatten. Jürgen Puhl erwiderte ihm auf seine Nachricht kein Wort, sondern strich nur gedankenvoll den mächtigen Schnurrbart; Abends aber ließ er den Voigt noch einmal rufen und ertheilte ihm mit gemessener Stimme Befehle für den folgenden Tag.

In Buckow war am nächsten Morgen schon früh Alles auf

früher von jener Seite her vorgeschlagene Kandidat der gemäßigt Liberalen, Herr Ad. Wörmann, in Folge seiner Erwählung zum Vorsitzenden der Handelskammer seine Kandidatur zurückgezogen hat. Daraufhin haben die Führer der neuen freisinnigen Partei sich veranlaßt gesehen, selbständig vorzugehen und vorbehaltlich der Ratifikation durch eine Parteiversammlung folgende Kandidatenliste aufgestellt: Für den ersten Wahlkreis Herrn Rickert, für den zweiten Herrn Dr. Justus Brinckmann, Direktor des Kunst- und Gewerbemuseums hierselbst, für den dritten Herrn Dr. Anton Rée, den jetzigen Abgeordneten.

Meiningen, 23. April. Noch immer steht die Agitation, welche gegen den Abg. Dr. Baumbach im Anschluß an die bekannten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Szene gesetzt worden ist, in dem Vordergrund des sonst nur wenig bewegten öffentlichen Lebens unseres Kleinstaates. Während unsere Beamten, der Landrath Ziller an der Spitze, sich bemühten, eine nationalliberale Koalition gegen den Abgeordneten Baumbach zu Stande zu bringen, zeigt das Gros der Wähler allem Anscheine nach nur wenig Neigung, sich von einer super-loyalen Beamtenschaft ins Schlepptau nehmen zu lassen. Man ist vielmehr der Meinung, daß jene Herren zu weit gegangen sind, und ist namentlich mit dem schroffen Auftreten des Landraths Ziller wenig einverstanden. Auch hat es nicht geringes Befremden erregt, daß der Ministerialreferent für Justizsachen verschiedene Richter zu bestimmen suchte, sich gegen Baumbach zu erklären. Jedenfalls steht soviel fest, daß unser Herzog den Landrath Baumbach als Beamten nicht fallen lassen wird, und auch die liberale Wählerschaft wird sich schwerlich von ihm abwenden. (N. Z.)

Leipzig, 23. April. Seit heute hat, dem „Leipz. Tgbl.“ zufolge, ein ziemlicher Theil der strikenden Maurer und Zimmerer namentlich an kleineren Bauten ihre Beschäftigung wieder aufgenommen, nachdem die Arbeitgeber in Bezahlung von 33 Pf. für die Stunde eingewilligt, die Arbeiter aber ihre Forderung bezüglich der Arbeitszeit aufgegeben und sich zu einer elfstündigen Tagesarbeit bereit erklärt haben.

Frankreich.

Paris, 23. April. Die Stimmung in Frankreich bezüglich der von England vorgeschlagenen Konferenz geht in verschiedenen Beurtheilungen auseinander. Das „Journal des Debats“ bekämpft die Idee einer europäischen Konferenz auf's Entschiedenste und erhebt Protest, daß anstatt Englands und Frankreichs allein alle irgendwie betheiligten Mächte bei der Lösung der Frage mitwirken sollen. Die „Debats“ weisen darauf hin, daß das Abkommen über die Finanzlage Egyptens nicht nur von den fünf oder sechs Großmächten, sondern von vierzehn Mächten jeden Umfangs bestätigt worden sei, also nur mit der Einwilligung dieser vierzehn Mächte geändert werden könnte. Hieran wird nun die Frage geknüpft, ob die Franzosen, die Inhaber von mehr als einer Hälfte der egyptischen Schuld, irgend welchen Mächten gleiche Rechte mit Frankreich gewähren könnten; eine Frage, die von den „Debats“ entschieden verneint wird.

„Die Finanzlage Egyptens ist nicht nur von den fünf oder sechs Großmächten, sondern von vierzehn Mächten jeden Umfangs homologirt worden, folglich kann sie nur mit der Einwilligung dieser vierzehn Mächte geändert werden. Sollen sie in London zu einer Konferenz zusammentreten? Wie will man denn aber wissen, was aus ihren Berathungen hervorgeht? Mehrere unter ihnen sind nur dem Namen nach selbständig; in Wirklichkeit bewegen sie sich in der Bahn größerer Mächte, die sie auf einer Konferenz durch ihre Stimmen verstärken würden. Und man merke es sich wohl! Wenn sie einmal zugelassen sind, so kommt ihr Recht demjenigen Frankreichs oder Englands gleich. Wäre dies aber billig? Können wir, die Inhaber von mehr als einer Hälfte der egyptischen Schuld, irgend welchen Mächten gleiche Rechte mit uns zuerkennen? Nimmermehr! Und damit ist genugsam gesagt, daß die Einberufung der Konferenz ein schlechtes Mittel wäre, die Frage zu lösen.“

Wenn von anderer Seite die Ausschließung der kleinen Mächte mit dem Hinweise motivirt wird, daß dieselben doch annehmen würden, was von den Großmächten vorgeschlagen wäre, so betont das erwähnte Blatt, daß dasselbe Argument auch gegen die Großmächte gelten würde. „Warum,“ fragen die „Debats“, „sollten sie nicht in einem gemeinschaftlichen Interesse genehmigen, was Frankreich und England beschlossen haben?“ Zum mindesten wird deshalb die Konferenz von den „Debats“ als unnütz betrachtet, falls sie sich nämlich nur darauf beschränken würde, dasjenige zu registriren, was im Voraus verabredet war, während sie andererseits für Frankreich sogar gefährlich wäre. Das Blatt hegt deshalb die feste Hoffnung, daß die französische Regierung sich nicht an der Konferenz betheiligen würde. — Eine Beschränkung auf das Liquidationsgesetz auf der Konferenz wird namentlich von der „Rép. Franç.“ entschieden ausgeschlossen. — Es wird übrigens behauptet, Ferry stände über die in der egyptischen Angelegenheit zu befolgende Richtung mit der deutschen Regierung im Einverständnisse. Ferry ist dem Vernehmen nach geneigt, die Konferenz anzunehmen, oder wenigstens nicht von der Hand zu weisen, da er seine An- und Absichten auf derselben durchzusetzen hofft.

Großbritannien und Irland.

London, 23. April. Die Mittheilung, daß von dem englischen Kabinet an die Großmächte der Vorschlag ergangen sei, eine Konferenz abzuhalten, um die Finanzlage Egyptens und vielleicht die Zustände des Landes überhaupt der Berathung zu unterziehen, beschäftigt selbstverständlich die gesammte Presse des Landes. Die „Times“ glauben, daß eine Konferenz, wenn sich das britische Kabinet sonst darüber klar geworden, was es wolle, Vortheile für die raschere Geschäftserledigung haben könne.

Es sei aber sehr zu bedauern, daß das Gebiet der politischen Erörterungen in so namhafter und muthwilliger Weise erweitert, und daß Europa ein Bild der Verwirrung und Unordnung geboten worden sei, welches die Kritik herausfordere und es unmöglich mache, die Berathungen der Konferenz auf die Finanzfrage zu beschränken. Ein bischen Muth und gesunder Menschenverstand hätte dies vermeiden und aller Welt den Vortheil der englischen Herrschaft in Egypten klar machen können. Selbst die Finanzfrage hätte nicht eine so bedrohliche, die Intervention der Mächte herausfordernde Gestalt anzunehmen gebraucht, wenn die englische Regierung nicht mit Trotz dabei geblieben wäre die Posse zu spielen, ein Land zu regieren, ohne es zu verwalten.

Die „Pall Mall Gazette“ meint, wahrscheinlich dürften sich zuerst die Großmächte versammeln und über ihre Entschließungen alsdann den Vertretern der 14 Signatarmächte Mittheilung machen. Die „Pall Mall Gazette“ bezweifelt übrigens noch, ob die Konferenz überhaupt zu Stande kommen wird; sie selbst wünscht letzteres, da sich die Verhandlungen unmöglich auf die finanzielle Frage beschränken lassen würden. Im Unterhause interpellirte Baron de Worms den Premierminister, ob es wahr sei, daß die deutsche Regierung es ablehne, sich an der projektirten Konferenz über die Angelegenheiten Egyptens zu betheiligen aus dem Grunde, daß dieselbe die ganze Orientfrage wieder eröffnen würde, und daß alsdann Ihrer Majestät Regierung beschloß, die Konferenz auf die Erörterung der egyptischen Finanzlage zu beschränken. Gladstone erwiderte, es sei an der Meldung kein wahres Wort. Sodann in Entgegnung auf verschiedene Anfragen bezeichnet Gladstone die Annahme, daß Geneal Gordon in „imminenter Gefahr“ schwebe, als gänzlich irrig. Eine solche Annahme stände im völligen Widerspruch mit den Berichten des Generals selber. Bourke kündigt an, er würde nächsten Donnerstag den Premierminister fragen, ob im Hinblick auf die Thatsache, daß die Einwohner von Berber und Khartum unter dem Eindruck, daß ihnen kein Entsatz gebracht werden würde, sich in der Verzweiflung dem Mahdi unterwerfen dürften, es nicht rätlich sei, die Ankündigung zu machen, daß eine Entsatzexpedition abgesandt werden würde, sobald die Militärbehörden dies für thunlich erachten.

London, 22. April. In Dublin wurden gestern im Phönixpark, und zwar unweit der Stätte, wo Lord Fr. Cavendish und Mr. Burke von Feniern niedergestochen worden, schwarzgeränderte Plakate vertheilt, welche in blutrother Farbe folgende Inschrift trugen: „Die unbezwingbaren Unbesieglichen werden Rache nehmen. Gott schütze Irland!“ An jedem Plakat war an einem grünen Bande eine gefüllte Patrone befestigt. — Mr. Chamberlain hat eine Zusammenkunft mit vielen Schiffsrhedern in Betreff der Merchant Shipping Bill gehabt, wobei, wie es scheint, die Ansichten sich befriedigend genähert haben. — In England spukt die Idee, ein Freiwilligenkorps zu bilden, das General Gordon aus der Klemme ziehen soll.

London, 23. April. Das bereits telegraphisch gemeldete Erdbeben, von welchem England am Dienstag heimgesucht worden, ist auch in London verspürt worden. Um 9 Uhr 15 Minuten Vormittags vernahm man ein schwaches unterirdisches Rollen, welchem sofort eine mehrere Sekunden währende Erderschütterung folgte, die stark genug war, einzelne Möbel von der Stelle zu rücken. Am deutlichsten empfand man das Erdbeben den Ufern der Themse entlang; am Strand schwankten mehrere Häuser und aus allen Läden dieser Hauptverkehrsader stürzte das erschreckte Personal auf die Straße, da die deutlich wahrnehmbaren Schwankungen der Mauern und das Geknister der Balken eine Katastrophe befürchten ließen. London kam aber im Ganzen mit dem bloßen Schrecken und einigen zerschlagenen Gläsern und Vasen davon. Sehr empfindlich wurde dagegen Colchester heimgesucht, wo der Erdstoß um 9 Uhr 20 Minuten außerordentlich stark verspürt wurde. Der 150 Fuß hohe Thurm der Kongregationisten-Kirche stürzte, gleich den meisten Kaminen, ein und die niederfallenden Steinmassen richteten bedeutenden Schaden an, der auf mehrere Tausend Pfund veranschlagt wird. In allen Wohnungen der Stadt ließ das Erdbeben seine Spuren in Gestalt herabgestürzter Spiegel, Bilder- und Kaminverzierungen zurück. In einem Hause brach durch die aus dem Kamin herausgeschleuderte glühende Kohle Feuer aus und in der ganzen Stadt herrschte eine unbeschreibliche Panik. Alles stürzte, zum Theile direkt aus dem Bette, auf die Straßen hinaus und das starke unterirdische Getöse, welches die eine halbe Minute währende Erderschütterung begleitete, trug nur noch dazu bei, die Angst, welche sich aller Gemüther bemächtigt hatte, zu erhöhen. In Ipswich fingen alle Glocken zu läuten an und auch in mehreren anderen Städten, so in Chelmsford, Southend und Shoeburyneß wurde das Erdbeben stark verspürt, ohne daß jedoch wesentlicher Schaden angerichtet worden wäre. Der letzte Erdstoß in England wurde im Jahre 1871 beobachtet. Seit dem Jahre 1580, wo in London ein Theil der St. Paulskirche und der Thurm der Tempelkirche einstürzte, ist England von keinem so heftigen Erdbeben heimgesucht worden, wie am Dienstag Morgen.

Rußland und Polen.

Warschau, 23. April. Wie verschiedenen polnischen auswärtigen Blättern von hier mitgetheilt wird, soll das Ausscheiden des jetzigen Kurators des Warschauer Lehrbezirks, Geheimraths Apuchtin, aus seinem Amte beschlossene Sache sein; als sein Amtsnachfolger wird General Medem, der Gouverneur von Warschau, bezeichnet. Auch andere Veränderungen in dem höheren Beamtenthume werden als nahe bevorstehend signalisirt. Risow, der Vorsitzende des Zensurkomites, soll durch Schtschebalski, den Redakteur des offiziösen „Dnjewnik Warszawski“ und Buturlin, der bei der gesammten Bevölkerung beliebte Polizeipräsident von Warschau, durch General Tolstoi, den Gouverneur von Plozk ersetzt werden. Buturlin soll nach Moskau gehen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 24. April. In der heutigen Sitzung der Kommission für das Aktiengesetz schlug der Vorsitzende Abg. v. Uechtritz-Steinkirch vor, von der Generaldiskussion abzusehen und sogleich in die Berathung der einzelnen Paragraphen einzutreten. Abg. Lipke beantragte dagegen, wenigstens eine Generaldiskussion über die Bedürfnißfrage zu eröffnen. Letzterer Antrag wird abgelehnt, nachdem noch zuvor der Staatssekretär v. Schelling die Frage, wie weit die Zivilgesetzbuchskommission mit ihren Arbeiten sei, dahin beantwortet hatte, daß in erster Lesung der allgemeine Theil bis auf eine geringe Lücke und das Obligationsrecht fertig gestellt ist, allerdings auch eine Revision des Handelsgesetzbuchs beschlossen sei, doch nicht feststehe, ob dieselbe auch von der Zivilgesetzbuchskommission zu bearbeiten sei oder ob nicht vielmehr eine neue Kommission eingesetzt werde. Alsdann wurde in die Spezialdiskussion eingetreten, nachdem noch beschlossen war, zwei Lesungen vorzunehmen und in erster Lesung zunächst mit dem Titel von den Aktiengesellschaften anzufangen und die Anordnung des Gesetzes, welche mit der Kommanditgesellschaft beginnt, zu verlassen. Demzufolge wurde mit Art. 207 begonnen, welcher die Definition der Aktiengesellschaft enthält; derselbe wurde ohne Diskussion angenommen. Bei 207a entwickelte sich über die Höhe,

---

den Beinen. Man wollte am heutigen Tage die Feldarbeiten beginnen und Alt und Jung setzte sich daher, beladen mit Hacken und Spaten und sonstigen Geräthschaften zum Landbau, in Bewegung, den Feldern zu. Denn also hatte man im Rath der Männer gestern beschlossen: „Wir bebauen unsere Aecker in derselben Ausdehnung wie sonst — laßt sehen, ob der Schloßherr es wagen wird, uns mit Gewalt zu vertreiben.“

Aber als man kaum den Stadtbann überschritten, sah man zu grenzenlosem Erstaunen die ausgedehnten Felder zu beider Seiten der Landstraße mit Gestalten belebt, welche gar emsig gruben und hackten und die heranziehenden Städtler gar nicht zu bemerken schienen. Es bedurfte freilich keines großen Scharfsinns von Seiten der letzteren, um sofort zu erkennen, daß der Ritter in seiner überlegenen Schlauheit ihnen hier zuvorgekommen war und schon vor dem ersten Morgengrauen seine Knechte verstärkt durch Tagelöhner der nächsten Ortschaften, hinausgesandt hatte, die Landarbeit auf jenen Aeckern zu beginnen, die er von nun an als die seinen betrachtete.

Aber die Buckower waren nicht gesonnen, das so ruhig geschehen zu lassen; ohne daß ihr Bürgermeister sie irgendwie angefeuert hätte, stürzten sie sich mit wildem Geschrei auf die Leute des Schloßherrn und es entspann sich ein Kampf, der an Wuth und Erbitterung wohl selten seines Gleichen fand und fast zwei Stunden währte. Und auch hier zeigte sich, welch mächtige Faktoren tiefinnerer Trieb und ureigenstes Interesse gegenüber der bezahlten Kraft, die für fremdes Eigenthum kämpft, sind; nach Verlauf dieser Zeit hatten die Buckower die mehr als doppelte Anzahl Schloßleute aus dem Felde geschlagen und behaupteten das Terrain, das sie nun mit ungeschwächten Kräften, in jubelnder Siegesfreude bebauten.

Am nächsten Tage waren die Städtler die ersten, welche auf dem gestern so kühn behaupteten Kampfplatz erschienen und ruhig die Feldarbeiten wieder aufnahmen. Aber nicht lange währte diese Ruhe und Freude, denn in bedeutend verstärkten Schaaren zogen Jürgen Puhl's Leute daher und der Kampf von gestern wiederholte sich nur mit verdoppelter Heftigkeit und Wuth. Man hieb mit Hacken, Spaten und Knütteln drein und wem es auch an diesen Waffen noch fehlte, der riß mit starken Armen einen jungen Baumstamm heraus, wo er ihn gerade fand und schlug damit um sich wie ein Rasender. Diesmal wurden auf beiden Seiten Viele so schwer darniedergeschlagen, daß sie vor der Hand das Aufstehen vergaßen; aber auch heute blieben die Buckower zuletzt Sieger und des Ritters Mannen mußten überwunden abziehen. Nicht wie gestern setzten dann die Städter nach der entscheidenden Wendung ruhig ihre Arbeit fort, sondern mußten im stundenlangen Ausruhen erst frische Kräfte sammeln und manch' Einer hatte blutende Wunden zu verbinden, was man, so gut es ging, auch that. Als die Leute dann endlich die Arbeit wieder aufnahmen, geschah es mit schweigendem Munde und düsteren Mienen — sie wurden sich allmälig des schweren Ernstes und der Tragweite dieser Kämpfe wohl bewußt. Früh machte man Feierabend, und als man sich dann zu Haus durch Speis und Trank erquickt, eilte man wiederum zum Bürgermeister, der diesmal die Freunde im Hause empfing, aber sorgfältig alle Thüren verriegeln und die niederen Fenster verhängen ließ, ehe er die Berathung begann.

Und was war am Ende noch zu berathen — daß der Ritter mit seiner Macht und den ihm so reichlich zu Gebot stehenden Streitkräften zuletzt doch siegen würde, war keinem der Männer zweifelhaft, und Hauptzweck dieser Versammlung war auch wohl, sich gegenseitig Muth und Trost zuzusprechen. Eine einzige Hoffnung nur winkte ihnen in weiter Ferne und das war ein ihnen günstiger Machtspruch des Kurfürsten, dessen Gnade und Einmischung anzurufen Adam Voigt fest versprochen hatte. Heute aber wollten die Buckower ihrem Bürgermeister noch eine andere Bitte an's Herz legen, und zwar die, daß er, sobald Jürgen Puhl seine Aneignungsgelüste mit Gewalt werde durchgesetzt haben, sich selbst, seine Gesinnung und seinen Mannesstolz dem Gemeinwohl zum Opfer bringen und auch fernerhin die Verwaltung der Stadt leiten möge, so hart es ihm immer ankommen würde, den Ritter als Herrn über sich zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

In Eis und Schnee.

(Von der „Jeannette“-Expedition.)

(Fortsetzung).

Wie bereits erwähnt, war Oberlieutenant Putnam der Erste, welcher uns Kunde von dem Aufbrennen des „Rodgers“ überbrachte. Derselbe begab sich gleich nach seinem Eintreffen mit Proviant nach der Lawrence-Bay; leider sollte ihn auf der Rückreise von dort sein Geschick ereilen. Am 10. Januar 1882 machte sich Putnam in Begleitung der Herren Dr. Castillo, Lieutenant Zane und Fähnrich Hunt von der Lawrence Bay nach Jolidlja auf den Weg. Man war noch nicht weit gekommen, als Putnam's Schlitten zusammenbrach; derselbe wurde zwar sogleich wieder in Stand gesetzt, doch erschien es rathsam, ihn nicht zu schwer zu belasten, und deshalb setzte Hunt, welcher bis jetzt auf Putnam's Schlitten Platz gefunden hatte, von nun an die Reise auf dem Schlitten eines Eingeborenen fort. Trotz des furchtbarsten Schneesturms, der ein Erkennen des Weges vollständig unmöglich machte, fuhr man dem Winde entgegen, tapfer vorwärts, bis um 6 Uhr Nachmittags. Die Eingeborenen erklärten, daß jetzt für die Nacht Halt gemacht werden müsse, da die Hunde das Laufen gegen den Wind unmöglich länger aushalten könnten. Das Schneetreiben war jetzt so dicht geworden, daß die Führer der Schlitten ihre Leithunde nicht sehen konnten. Es war eine entsetzliche Nacht, die man hier zubrachte, bald auf den Schlitten sitzend und vergeblich bemüht, etwas Schlaf zu finden, bald wieder hin- und herlaufend, um sich zu erwärmen. Das Thermometer zeigte — 23 Grad Reaumur und bei dieser Temperatur mußten sie die Zeit von 6 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens ohne jeden Schutz gegen den Wind im Freien zubringen. Gegen Morgen ließ das Schneetreiben nach und man beschloß vorläufig nach der St. Lawrence Bay zurückzukehren, um dort besseres Reisewetter abzuwarten. Ohne weitere Fährlichkeiten legten sie den Weg nach der Bay zurück, fanden aber in dem Dorfe am nördlichen Vorgebirge kein ausreichendes Futter für die Hunde und mußten sich daher entschließen, nach der südlichen Seite hin überzugehen. Kurz vor dem Dorfe Nutapinuin macht der Weg eine scharfe Biegung nach rechts. Bis hierher ging die Fahrt glücklich von statten, der erste Schlitten lenkte an der richtigen Stelle nach rechts ab. Putnam, der sich eine kleine Strecke hinter ihm befand, wurde hier von dem dritten Schlitten überholt, von dem ihm Lieutenant Zane im Vorbeifahren zurief: „Nun, Putnam, es scheint ja, als sollten wir nun schließlich doch noch an's Ziel kommen!“ — Ja, das hoffe ich auch!“ rief Putnam zurück. Zane fuhr weiter, ahnungslos, daß er den Kameraden eben zum letzten Male gesehen, seine Stimme zum letzten Male gehört hatte. Bald lenkte sein Schlittenführer ebenfalls nach rechts um; man hatte Mühe, die Hunde gegen den wüthenden Sturm anzutreiben, und hierdurch in Anspruch genommen fiel es Zane nicht ein, sich noch einmal nach Putnam umzublicken, welcher anstatt nach rechts abzubiegen, die erste Richtung beibehielt und, wie sich später zeigte, auf das Eis vor der Küste gedrängt wurde. Als fünf Minuten später die Schlitten im Dorfe anlangten, suchte man vergebens nach Putnam's Gespann. Auf's höchste beunruhigt eilten Zane und Hunt, welche die Gefahr einer Verirrung im Schneesturm wohl kannten, unverzüglich nach dem Strande herunter, um nach ihrem Gefährten zu suchen. Nach allen Richtungen hin wurden Schlitten ausgeschickt, doch

auf welche die Inhaberaktien mindestens zu lauten haben, eine lebhafte Diskussion. Es wurde bestritten, daß in dieser Beziehung der Unterschied zwischen Namensaktien und Inhaberaktien gerechtfertigt sei und niedere Beträge als 1000 M. für den Mindestbetrag vorgeschlagen. Es wurden die Anträge Lipke, Horwitz, Beisert, keinen Unterschied zwischen Aktien auf Inhabern und Aktien auf Namen zu machen, den Mindestbetrag auf 400, 500 oder 1000 Mark festzusetzen, abgelehnt; der Antrag, den Minimalbetrag auf 500 M. festzusetzen, wurde mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt, und der erste Absatz 207a angenommen, wonach für Namensaktien der Mindestbetrag 1000 Mark, für Inhaber-Aktien aber 2000 M. betragen soll. Die Kommission vertagte sich alsdann bis Montag.

Rede des Abg. Witt (Sorau)

bei Gelegenheit der Debatte über die Anträge der Polen auf Abänderung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes.

Meine Herren! Gestatten Sie mir einige Worte dem Antrage des Herrn Vorredners entgegenzustellen, weil ich als früherer langjähriger Bewohner der Provinz, um die es sich hauptsächlich handelt, wohl hierzu berechtigt bin.

Zunächst möchte ich dem Herrn Vorredner auf seine staatspolitischen Deduktionen erwiedern, daß sie wohl alle zusammenfallen möchten gegenüber der großen Thatsache der Gründung des deutschen Reiches. Die Provinz, um die es sich hier handelt, gehörte vorher nur dem preußischen Staate an, nicht zum deutschen Bunde; erst seit der Gründung des deutschen Reiches gehört dieselbe dem deutschen Reiche an. Man kann nun Sympathien für die Vertretung der sprachlichen Interessen der Polen haben und die Geduld, mit welcher Sie, meine Herren, die scharfen Aeußerungen des Herrn Redners angehört haben, beweist mir, daß wir in Deutschland auf diesem Gebiete größere gesellschaftliche Mäßigung haben, als sie in anderen Parlamenten üblich ist. Ich theile diese feineren Gewohnheiten gern; aber, wenn die Herren der polnischen Nationalität ihre sprachlichen Interessen in diesem Hause so lebhaft vertreten, so sind wir doch wohl gewissermaßen noch berechtigt, auch der Deutschen zu gedenken, die in den Provinzen mit polnischer Bevölkerung leben und die ganz anders darüber denken, wie die polnischen Herren dies darstellen möchten.

Ich möchte noch Einiges in Bezug auf diese Deutschen sagen. Die polnischen Herren thun immer als wenn diese Provinzen fast nur von polnischer Bevölkerung bewohnt werden, und wir wissen doch genau, daß ein großer Theil, die Mehrzahl der Kreise hauptsächlich von Deutschen bewohnt wird, dann giebt es solche, die zur größeren Hälfte eine deutsche Bevölkerung haben und endlich solche — und das ist nur die geringere Zahl — welche der Mehrzahl nach noch eine polnische Bevölkerung haben. Diese Lage der Dinge wird meist nicht erwähnt.

So lange ich in der Provinz Posen gelebt habe, habe ich das Gefühl gehabt, daß es mit der Germanisirung von Seiten der Regierung wirklich nicht weit her gewesen ist, wie die polnischen Herren immer behaupten. Die Deutschen, die dort in der Provinz eingewandert sind, haben ihre Güter redlich mit eigenen Mitteln erkauft, haben ihr Gewerbe wie jeder Andere gewonnen und wollen als Mitglieder des deutschen Reichs und des preußischen Staats in ihrer Sprache und in ihren Interessen geschützt werden.

Ich könnte Ihnen, wenn ich auf diesen Punkt weiter eingehen wollte sogar manche ganz deutsche Dörfer in der Nähe der Stadt Posen nachweisen, wo die Bewohner noch heute deutsche Namen haben, und deutscher Nationalität waren, die späterhin durch die zu große Nachsicht und Unaufmerksamkeit der preußischen Regierung in früheren Zeiten vollständig zur polnischen Nationalität übergegangen sind und ihre einstige Muttersprache verlernt haben. Ich will aber auf diese Dinge bei dieser Gelegenheit nicht weiter eingehen, und nur das anführen, was ich früher in der Provinz Posen selber erlebt habe. Da hat nach meiner Ueberzeugung das betreffende Gerichtsverfassungs-Gesetz wie es die Sprachenfrage regelt nur das geschaffen, was faktisch Gebrauch gewesen ist, und auf der anderen Seite hat es dasjenige geschaffen, was die deutsche Nationalität gegen ungerechtfertigte Vexationen des anderen Theils der Bevölkerung schützt. Es ist ein großer Theil der polnischen Bevölkerung und namentlich der Gebildete vollständig im Stande, der deutschen Sprache zu folgen, und wenn in den unteren Volksklassen es Individuen giebt, welche der deutschen Sprache noch nicht mächtig sind, so sind das meistens diejenigen, welche, wenn sie zum Militär kommen, überhaupt erst lesen und schreiben lernen müssen. Man irrt sich darin, wenn man glaubt, daß diese Leute, die nicht deutsch sprechen können auch unter allen Umständen nur polnisch lesen und schreiben können. Daher ist vielfach dasjenige eingetreten, wovon der Herr Vorredner sprach, und was er durch seinen Antrag zu 2 verhindern will, daß namentlich bei Gerichtsverhandlungen, deren ich vielen beigewohnt habe, wo der Betheiligte der deutschen Sprache nicht mächtig ist, der Richter einfach durch den Dolmetscher ihm polnisch die Frage stellte: Verzichten Sie auf das polnische Nebenprotokoll? und der Mann macht seine 3 Kreuze als Zeichen, daß er darauf verzichtet und unterschreibt in dieser Weise, weil er eben nicht einmal seinen Namen schreiben kann. Hätten sie ihm das polnische Nebenprotokoll angefertigt und gezeigt, so hätte er es auch nicht lesen können. (Heiterkeit.) (Zuruf.)

Ich will nur darauf erwidern, daß dieser Zustand sich jetzt bessert, indem man von dem verständigen Grundsatze ausgeht, die deutsche Sprache in den Schulen weiter zu verbreiten, und daß daher Mißstände immer weniger vorkommen werden.

Nun noch ein Punkt, der uns in der Provinz Posen vor Einführung der neuen Gesetze stets sehr schwer geworden ist, derselbe betrifft die Verhandlungen vor den Schwurgerichten.

Da war die gewöhnliche Art vieler der polnischen Herren Mitgeschworenen, welche der deutschen Sprache mächtig waren, oder derjenigen, welche sich eben der Verhandlung entziehen wollten, daß sie die Behauptung aufstellten, sie seien der deutschen Sprache nicht genügend mächtig, und so mußte denn die ganze Verhandlung in beiden Sprachen geführt werden. Die Folge davon war die, daß weder Geschworene noch Richter diese Zustände ertragen konnten, wo vielleicht des einen oder des anderen Geschworenen wegen plötzlich auch polnisch verhandelt werden mußte, daß diese Herren daher häufig abgelehnt wurden, und daß nur die Deutschen um so viel mehr in den Schwurgerichtsverhandlungen sitzen mußten, oder wenn dies ein anderer Schwurgerichtspräsident nicht wollte, mußte die ganze Verhandlung, wenn es sich auch nur um deutsche Angeklagte handelte, gleichzeitig in polnischer und in deutscher Sprache geführt werden. Das hat die Schwurgerichtsverhandlungen sehr erschwert und ist nicht zu Gunsten der Rechtsprechung gewesen, und ich glaube nicht, daß die Herren wirklich im Interesse der beiderseitigen Bevölkerung Recht thun, wenn Sie diesen Gesetzentwurf hier durchzubringen suchen, der die alten Verhältnisse wieder einführen will.

Meine Herren, ich möchte nun zum Schluß noch einige Bemerkungen den Herren Antragstellern entgegenhalten. Greifen Sie doch in die eigene Brust. Wie haben Sie es denn gemacht, als 1807 das Großherzogthum Warschau gegründet wurde? Der thatsächliche Zustand ist damals folgender gewesen. Als nach dem für Preußen unglücklichen Kriege von 1806 das Großherzogthum Warschau geschaffen wurde, verbannte sofort die polnische Regierung die deutsche Sprache und die polnische Sprache wurde namentlich bei allen amtlichen Verhandlungen als amtliche Sprache eingeführt; sämmtliche deutsche Beamte wurden beseitigt und den Deutschen nur gestattet, sich durch einen Dolmetscher bei Gericht vertreten zu lassen. Und nun erheben Sie ein so großes Geschrei, wo das deutsche Reich eine Gesetzgebung nach ähnlichen Prinzipien gemacht hat, die aber viel milder ist, was um so mehr anzuerkennen ist, wenn Sie die Verhältnisse betrachten, daß dies in einem großen Reiche, wie das deutsche, geschieht, in welchem die polnische Bevölkerung nur einzelne Provinzen und vielfach nur in der Minderzahl bewohnt.

Der Herr Vorredner hat vorher Scherze angeführt, die bei Gerichtsverhandlungen aus Unkenntniß der deutschen Sprache entstanden sein sollen. Wir wissen ja, daß Rechtsirrthümer überall möglich sind, daß manche Namen falsch geschrieben werden, kommt auch in ganz deutschen Provinzen vor, und daß daraus Mißhelligkeiten entstehen können, ist Ihnen ja bekannt. Es ist das scherzhaft behandelt worden, indem einige polnische Worte angeführt worden sind, die zu komischen Mißverständnissen die Veranlassung gegeben haben. Ich erinnere mich auch aus der Zeit des Großherzogthums Warschau eines Falles, der mir erzählt worden ist, wo in seiner Angst ein deutscher Rechtsanwalt, der vor Gericht in polnischer Sprache zu plaidiren hatte und nicht wußte, wie er einen Kapaun, der gestohlen war, übersetzen sollte, denselben als Hahn-Wallach bezeichnete. (Heiterkeit.)

Ich glaube, m. H., wir dürfen wohl annehmen, daß die Klagen der polnischen Herren über die bestehende Gerichtsverfassung übertrieben sind. Soweit mir Berichte zugegangen sind, wirkt die jetzige Gesetzgebung ganz gut; daß einzelne Irrthümer vorkommen können habe ich ja schon gesagt, das ist ja möglich, das ist eben bei allen menschlichen Einrichtungen der Fall. Ich möchte Sie dringend bitten, die vorliegenden Anträge auf Abänderung der Gerichtsverfassung im Interesse der deutschen Bevölkerung der betreffenden Provinzen sowie der Rechtsgleichheit abzulehnen. (Bravo.)

III. Kongreß für innere Medizin.

III.

Berlin, 24. April.

Die Vormittagssitzung am Mittwoch wurde durch Erörterung der an die nervöse Dyspepsie sich knüpfenden Fragen ausgefüllt. Der Referent, Leube-Erlangen, entwickelte zunächst die geschichtliche Entwickelung des Begriffes der Dyspepsie (krankhafte Veränderung der Verdauung) und präzisirte seine heutige Bedeutung. Die Ursachen der nervösen Dyspepsie, welche als eine unvermittelte Aufnahme des Verdauungsgeschäftes durch das Nervensystem aufgefaßt werden muß, sind für die Mehrzahl der Fälle noch nicht ermittelt; in anderen hat man Infektionen und Intoxikationen (Nicotin, Quecksilber ꝛc). Urämie, Intermittens, Reflexe und sexuelle Leiden (letztere namentlich beim weiblichen Geschlechte) als Ursache der nervösen Dyspepsie beobachtet. Wenn auch die Prognose quoad vitam bei vorliegender Krankheit günstig ist, so kennt man andererseits nur vereinzelte Fälle vollständiger Heilung, und diese gewöhnlich bei infektiöser Ursache. Die Behandlung ist auf moralische Stärkung zu richten. Kaltwasserkur, Seebäder, Gebirgsaufenthalt, Elektrizität kommen in Betracht neben vorsichtiger, wennschon nicht gar zu ängstlicher Diät. Der Korreferent, Ewald-Berlin, wies darauf hin, daß auch der Darmverdauung eingehende Beachtung zu schenken sei, doch steht auch Korreferent den Kernpunkt der Behandlung in der körperlichen und geistigen Diätetik; Gymnastik und Hydrotherapie ständen in erster Linie, die Diät sei reizlos, aber nicht kärglich, und zwar nach den persönlichen Erfahrungen des Patienten einzurichten.

Die Nachmittagssitzung diente einem Vortrage des Prof. Goltz-Straßburg über Lokalisationen der Funktionen des Großhirnes, sowie der an diesen sich knüpfenden Diskussion. Goltz ging von den Untersuchungen Fritsch's und Hitzig's aus, welche auf Grund der Erfahrung, daß elektrische Reizung gewisser Partien des Gehirnes Zuckungen der Extremitäten und zwar der auf der entgegengesetzten Seite bewirken — die Existenz einer motorischen Zone im Gehirn angenommen haben. Er meint nun, daß ein solches motorisches Zentrum in Wirklichkeit nur dann existire, wenn nach Wegnahme der Rinde in betreffender Gehirnpartie die entsprechenden Extremitäten gelähmt würden. Fritsch und Hitzig selbst aber geben nur an, daß nicht Lähmung, sondern nur „Verlust des Interesses“ an den Extremitäten erfolge. Schiff behauptete dann, es leide auch die Tastempfindung, und Munk ging noch weiter, indem er erklärte, daß auch die Schmerzempfindung verloren gehe. Die Extremitäten würden gefühllos und könnten nicht mehr willkürlich bewegt werden. Bei seinen eigenen Versuchen hat nun Redner keineswegs Lähmung nach Wegnahme des motorischen Zentrums bemerkt, auch nicht Verlust des Tastsinns oder der Empfindung, vielmehr nur eine unter gewissen Umständen bemerkbare Stumpfheit der betr. Funktionen. Die von ihm zu den Versuchen verwendeten Hunde pflegten nach überstandener Operation beispielsweise schon von Weitem auf den Futternapf zuzueilen, andere Hunde, falls solche sich näherten, von demselben fortzubeißen, auch dem Herrn sich vertraulich zu nähern. Werde die Aufmerksamkeit in irgend einer Weise, so durch Erregung des Neidgefühles, gesteigert, so zeige sich sogar eine Art Ueberreizung. Nage der Hund an einem Knochen, so fahre er knurrend und beißend nach der Hand, die ihn bei dem Geschäfte stören wolle — und zwar stets nach der richtigen Seite. Diese Thatsachen habe er, Redner, in Dutzenden von Fällen konstatirt. Eigenthümlich sei nun die Verschiedenheit, die sich ergebe, wenn entweder nur die vordere Hälfte der motorischen Zone oder die hintere ihrer grauen Substanz beraubt werde, und an diese Verschiedenheit werde sich voraussichtlich eine neue Form der Lokalisationstheorie knüpfen lassen. Bei Entfernung des Vorderlappens entstehe zwar nicht Lähmung, aber eine gewisse Ungeschicklichkeit in manchen Bewegungen und Handlungen; so benutze der betreffende Hund nicht, wie ein normaler Hund, beim Benagen eines Knochens die Vorderpfoten zum Festhalten und Wenden des Knochens. Ferner stellen sich eigenthümliche starke Reflexe bei gewissen Reizen ein, desgleichen eine auffallende Veränderung des Charakters. Der Hund werde mürrisch, bissig und erleide förmliche Wuthanfälle beim Zusammentreffen mit seines Gleichen, sogar mit Hündinnen; er laufe fortwährend herum und zeige sich sehr ungeberdig. Umgekehrt werde der Hund bei Wegnahme der grauen Rinde am hinteren Lappen bedächtig, schwerfällig, gutmüthig, harmlos; selbst von anderen Hunden angegriffen, gerathen sie nicht in Aufregung. Ungeschick aber verrathen sie nicht, nur eine gewisse Wahrnehmungsschwäche. Redner demonstrirte darauf einen zu diesem Zwecke von Straßburg mitgeführten Hund der ersten Kategorie, den er im Herbste vorigen Jahres operirt hat; das Auftreten des Thieres bestätigt vollständig das Gesagte. Zum Schlusse betonte Redner, daß die Resultate des Thierexperiments zwar nicht ohne Weiteres auf die Pathologie des Menschen übertragbar seien, daß indeß manche klinische Beobachtungen mit jenen seinen Resultaten eine große Uebereinstimmung zeigen. Es folgte ein Vortrag von Dr. Günther-Berlin, welcher die im allgemeinen städtischen Krankenhause zu Berlin beobachteten, für die vorliegende Frage in Betracht kommenden Krankheitsfälle, 53 an der Zahl, in übersichtlicher Zusammenstellung erörterte. Es sei konstatirt worden daß Affektionen der Broca'schen Windungen Sprachverlust und sensorische Aphasie erzeugt hätten. Von den 39 Fällen, in welchen die nichtmotorische Region des Gehirns erkrankt war, seien 14 von Lähmungserscheinungen

---

war nirgends eine Spur von dem Vermißten zu entdecken. Man mußte also annehmen, daß Putnam die Nacht auf dem Eise geblieben und mit demselben in das Meer hinausgetrieben worden war. Am folgenden Tage begaben sich Zane und Hunt nach dem Dorfe am Nordvorgebirge, um Waring von dem Unglück in Kenntniß zu setzen. Nach Ueberschreitung der Bai trafen sie den letzteren gerade im Begriff, eine Fahrt anzutreten. Auf die Kunde von dem Unglück beschloß er, sofort ausgedehnte Nachforschungen anzustellen. Zane und Hunt aber begaben sich nach Idlidlja, woselbst sie am 19. Januar mit der Schreckensnachricht eintrafen und Kapitän Berry mit den Vorbereitungen zu einer Schlittenreise beschäftigt fanden. Letzterer hatte nur noch auf Putnam gewartet, der ihn auf dieser Tour begleiten sollte. Lieutenant Waring's eifrige Nachforschungen waren während der ersten Tage von einem unaufhörlichen Auf und Ab von Hoffnung und Enttäuschung begleitet. Am 13. Januar erhielt er von einem der am Südvorgebirge stationirten Leute des „Rodgers“ die Nachricht, daß Putnam am Morgen desselben Tages auf einer etwa drei Meilen von der Küste entfernten Eisscholle gesehen worden sei; doch waren die Eingeborenen auf keine Weise zu einem Rettungsversuche zu bewegen. Am Nachmittage des nächsten Tages kam dann wieder die Nachricht, daß Putnam in einer Entfernung von etwa 8 Meilen von der Küste auf dem Eise bemerkt worden sei. Waring fuhr nun in den nächsten Tagen etwa 30 Meilen bis zum sechsten Dorfe an der Küste entlang, ohne jedoch Kunde von dem Verlorenen zu erhalten; der vom Lande her stehende Wind hatte die Eisschollen weit in die See hinausgetrieben. Am 24. Januar kehrte Waring nach dem Dorfe am Nordvorgebirge zurück, woselbst er erfuhr, daß mehrere Hunde von Putnams Gespann vom Eise an das Ufer gekommen seien. Auf dies Gerücht hin machte er sich nach kurzer Rast wieder auf den Weg und fand 5 Tage später in dem Dorfe Loura in der That einige Hunde von Putnam's Schlitten. Es sollten noch mehrere an's Land gekommen sein, doch hatten die Eingeborenen nur diese einfangen können. Nachdem Waring über einen Monat auf seinen Nachforschungen verwendet und dieselben nicht eher aufgegeben hatte, als bis ihm über die traurige Thatsache von Putnam's rettungslosem Untergange kein Zweifel mehr geblieben war, trat er am 18. Februar seine Rückfahrt nach dem am Nordvorgebirge gelegenen Dorfe an. Daß Putnam am dritten Tage nach seinem Verschwinden noch am Leben gewesen ist, steht fest; über die Zeit aber, die er dann noch, den Tod vor Augen, auf dem schwimmenden Eise zugebracht hat, kann man nur Vermuthungen anstellen. Während der ganzen Zeit herrschte eine Temperatur von — 24 Gr. bis — 32 Gr. R., und wenn er auch sehr warm gekleidet war, so hatte er doch keinen Schutz gegen den schneidenden Wind. Ohne Zweifel hat er einen oder auch mehrere seiner Hunde getödtet und ist deshalb wenigstens nicht Hungers gestorben. Das Wahrscheinlichste ist wohl, das die Scholle, auf der er sich befand, während eines der furchtbaren Stürme gebrochen ist und daß er somit den Tod im Meere gefunden hat.

Nach dem Untergange des „Rodgers“ erhielt Gilder von Kapitän Berry den Auftrag, sich nach Nizhnij Kolymsk und von dort nach der nächsten Telegraphen-Station in Sibirien zu begeben, um eine Depesche mit der Nachricht von dem Unglück an den Marineminister abgehen zu lassen. Nach einer höchst interessanten jedoch sehr beschwerlichen Fahrt langte Gilder Ende März in Werchojansk an, woselbst er die ersten ausführlichen Nachrichten über die im verflossenen Herbste am Lenadelta gelandeten Offiziere und Leute der „Jeannette“: Oberingenieur Melville, Lieutenant Dannenhauer, Professor Newcomb und 8 Matrosen empfing. Die „Jeannette“ war, nachdem sie fast 2 Jahre lang, im Eise besetzt, umhergetrieben, am 12. Juni 1881 den starken Pressungen des Packeises erlegen und am Morgen des 13. Juni auf 77° N., 155° O. untergegangen. Die Mannschaft, die sich mit den Böten, Schlitten und Vorräthen auf das Eis gerettet, hatte dann den beschwerlichsten Rückzug nach Süden über das Eis angetreten und war bis zum 12. September beisammen geblieben. An diesem Tage hatten sie das nach entsetzlichen Irrfahrten im Eise erreichte Semenow-Eiland, die westlichste der Neusibirischen Inseln, wieder verlassen, um sich weiter nach dem Lenadelta zu begeben, dessen nördlichster Punkt etwa 50 Meilen von hier entfernt ist. Zur Zurücklegung dieser Strecke über das eisfreie Meer hatte Kapitän de Long seine Leute auf drei Böte vertheilt, deren erstes, in dem sich außer ihm Dr. Ambler, Korrespondent Collins und 11 Mann befanden, er selbst befehligte; das Kommando über das zweite mit dem Eislootsen Dunbar und 6 Mann erhielt Lieutenant Chipp, während das dritte mit den oben genannten 11 Mann von Ingenieur Melville geführt wurde, da Lieutenant Dannenhauer, der eigentliche Befehlshaber dieser Abtheilung, an Schneeblindheit litt. Schon am Abend desselben Tages erhob sich ein wüthender Nordost-Sturm, der die Böte weit auseinander trieb und dadurch dem Geschick der so lange vereinigt gewesenen Leidensgefährten eine verschiedene Wendung gab. Melville mit seiner Abtheilung war allein vom Glücke begünstigt; er erreichte am 14. September den östlichen Theil des Lenadeltas, fuhr am 16. September in den Mündungsarm ein und lagerte mit seinen zum Tode erschöpften Leuten in einer verlassenen Hütte.

Langsam ging es dann unter namenlosen Beschwerden und Entbehrungen die Lena hinauf; erst am 2. November traf Melville, der vorausgeeilt war, um seinen erkrankten Leuten Hilfe entgegen zu schicken, in Bulum, etwa 150 Meilen von der Mündung ein. Hier fand er zwei Matrosen von De Long's Boot in gänzlich erschöpftem Zustande vor. Sie waren am 9. Oktober von De Long ausgeschickt, um Hilfe für die dem Hungertode nahen Gefährten herbeizuschaffen. Was sie von dem Schrecklichen erzählten, das die Bootsgesellschaft durchgemacht, seitdem sie am 16. September den westlichen Mündungsarm der Lena erreicht hatten, ließ Melville sogleich jeden Gedanken an die eigene Weiterreise nach Irkutsk aufgeben. Nach Angabe der beiden Matrosen hatte sich De Long, als sie ihn am 9. Oktober verließen, auf dem nördlichen Ufer eines großen Westarmes der Lena befunden. So machte sich denn Melville und zwei Matrosen — Dannenbauer hatte inzwischen mit neun Mann die Reise nach Europa angetreten — in den letzten Tagen des Januar mit einer gut ausgerüsteten Expedition nach dem Lenadelta auf den Weg, um Nachforschungen nach De Long und seinen unglücklichen Gefährten anzustellen. Von Lieutenant Chipp's Abtheilung hatte man bisher keine Kunde erhalten, und wenn auch kein Zweifel darüber herrschte, daß der kleine, ziemlich plump gebaute Kutter, in dem sich Chipp mit seinen sieben Mann befand, dem Sturme und der groben See nicht widerstanden haben konnte, so wollte Melville doch nichts unversucht lassen, um sich auch hierüber Gewißheit zu verschaffen. — Was mich anbetrifft, erzählte Gilder weiter, so erschien es mir fast unmöglich, das Land zu verlassen, bevor ich Näheres über den Verlauf von Melville's Unternehmen erfahren hatte. Die Gegend, in der er sich befand, war in sieben bis zehn Tagen von Werchojansk aus zu erreichen; schnell entschloß ich mich, noch diesen kleinen Abstecher von meiner großen Tour zu machen und mich an Ort und Stelle über Alles zu unterrichten, was ich wissen wollte. Am 2. April langte ich auf der Station Joajaska an, wo kurz vor mir ein Courier eingetroffen war, der vom Lenadelta kam und Briefe nach Irkutsk zu befördern hatte. Nachdem ich mich dem Kosaken legitimirt, gestattete er mir ohne Weiteres, das Felleisen zu öffnen, in dem ich mehrere von Melville an den Marinesekretär in Washington gerichtete Briefe vorfand. Aus letzteren ging hervor, daß Melville, nachdem er zunächst die westlich gelegenen Landspitzen des Deltas besucht hatte, auf dem Marsche am Kugoasastachflusse entlang an eine Stelle gelangte, wo ein großes Feuer gebrannt hatte. Kaum 1000 Meter von dieser entfernt bemerkte er vier zusammengebundene Pfähle, die etwa zwei Fuß hoch aus dem Schnee hervorragten. Als er näher herangekommen war, erblickte er den Lauf eines Remingtongewehres, der acht Zoll weit aus dem Schnee hervorstand; der Flintenriemen war um die Pfähle geschlungen. Während die Leute Melville's mit dem Fortschaufeln der Schneebank beschäftigt waren, stellte er selbst in der Nähe weitere Nachforschungen an und fand ca. 500 Meter von den Pfählen einen aus dem Schnee hervorragenden Feldkessel; dicht dabei aber lagen, halb im Schnee begraben, 3 Leichen. Es waren De Long, Dr. Ambler und Ah Sam, der Koch. De Long's Tagebuch lag neben seiner Leiche, die Aufzeichnungen in demselben beginnen mit dem 1. Oktober, dem Tage, wo die Abtheilung sich bei Usterda befand, und reichen bis zum Ende. Unter den Pfählen lagen die Bücher, Berichte u. s. w. und noch fünf Leichen. Nachdem ich diese Briefe durchgelesen hatte, ging ich zu den anderen Schriftstücken über; es war De Long's Tagebuch: die entsetzlichste Schilderung qualvoll langsamen Sterbens.

(Schluß folgt.)

begleitet gewesen. Rosenthal-Erlangen machte geltend, daß solche Sprachstörungen zuweilen lediglich dem Verluste des Gedächtnisses zuzuschreiben seien; die Kranken hätten eben nur die Art des Gedankenausdruckes vergessen, während sämmtliche beim Sprechen betheiligte Muskeln vollständig intakt geblieben seien. (B. Z.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. April. Am nächsten Dienstag beginnt hier die Subskription der neuen russischen Anleihe zum Kurse von 89 bei Mark 20,43 pro Pfund Umrechnung. Fünf Millionen sind für die Petersburger Subskription bestimmt, zehn Millionen für hier und Amsterdam. Der Betrag der Anleihe wird für dreizehn speziell aufgeführte Eisenbahnen verwendet. Der Coupon und die verloosten Stücke werden bei den russischen Zollzahlungen angenommen, die Coupons werden in Berlin mit Mark 20,43 pro Pfund im Mai und November gezahlt, sind auch in London, Paris und Amsterdam zum Tagescourse zahlbar.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 25. April, Abends 7 Uhr.

Reichstag. (Erste Berathung des Reliktengesetzes für Reichsheer und Marine.) An der Debatte betheiligen sich v. Bernuth, v. Köller, Windthorst, Richter (Hagen), Meyer (Jena), v. Manteuffel und Gerlach, worauf auch diese Vorlage an die für den Antrag Büchtemann und das Pensionsgesetz beschlossene einundzwanziggliedrige Kommission verwiesen wird.

Die zweite Berathung der Hilfskassennovelle wird fortgesetzt, die namentliche Abstimmung über den Kommissionszusatz, bei der neulich das Haus beschlußunfähig wurde, wird nicht wiederholt, da der Antrag auf namentliche Abstimmung zurückgezogen wird. Der zweite von der Kommission vorgeschlagene Satz wird angenommen.

Der Reichstag verwies das Reliktengesetz an die für das Pensionsgesetz beschlossene Kommission, genehmigte den Rest des Hilfskassengesetzes in zweiter Lesung vorwiegend nach den Kommissionsbeschlüssen.

Der Antrag Hammerstein, wonach die Leiter von Kassen mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark zu belegen sind, wenn sie nicht verhinderen, daß in Kassenversammlungen öffentliche Angelegenheiten besprochen werden. Von der Rechten und dem Bundesrathstische aus, Zwecks Verhinderung sozialistischer Agitation befürwortet, wurde der Antrag mit 132 gegen 100 Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung Montag.

Abgeordnetenhaus. (Fortsetzung der gestrigen Diskussion.) Bachem beantragt, dem Vorschlage der Kommission gemäß die Wahl v. Lynckers und die Wahlmännerwahlen zu kassiren, im Uebrigen die Regierung aufzufordern, etwaige Ueberschreitungen der Amtsbefugnisse zu ahnden und die betreffenden Maßnahmen dem Hause mitzutheilen.

v. Bismarck-Flatow spricht Namens der Mehrzahl der Freikonservativen für den Antrag Bachem, gegen den konservativen Antrag.

Rickert: Eine Korrektur der Wahltableaus seitens der Regierungsbehörden dürfe nur eintreten, wenn bei deren Aufstellung gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen sei, darnach sei Steinmanns Vorgehen als Ueberschreitung der Amtsbefugnisse anzusehen; an fortschrittlichen Terrorismus glaubten selbst die Konservativen nicht.

v. Meyer-Arnswalde ist für Giltigkeit der Wahl, wird aber doch für eine Untersuchung stimmen, obgleich sie überflüssig sei.

In der Abstimmung wird die Wahl für ungiltig erklärt, ebenso die Wahlmännerwahlen in Angerburg; der Antrag Bachem wird auch im Uebrigen genehmigt. Nach Erledigung zweier Rechnungssachen vertagt sich das Haus bis morgen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Allgemeines deutsches Kommersbuch.** Lahr, Moritz Schauenburg 1882. 25. Auflage. Jubiläumsausgabe. Das beliebteste und verbreitetste aller deutschen Kommersbücher. bekannt als „Lahrer Kommersbuch", tritt uns heuer im Festgewande entgegen, und bietet uns seinen Liederschatz vermehrt durch die besten Neudichtungen der letzten Jahre. Ein allgemeines deutsches Kommersbuch wurde es alsbald nach seinem ersten Erscheinen durch die Verbreitung und Beliebtheit, die es an allen Universitäten deutscher Zunge, in den Landen des heutigen deutschen Reichs wie in Oesterreich und der Schweiz, an den ältesten Hochsitzen deutscher Wissenschaft, so wie an den jüngsten Pflegestätten Straßburg und Czernowitz gewann. Jahr um Jahr brachte eine neue Auflage und jede Auflage brachte neue Lieder, neue Weisen. Die herrlichen Melodien zu den Liedern Scheffels, welche beim Heidelberger Preissingen den von der Verlagsbuchhandlung ausgesetzten Preis erhielten und dem Kommersbuche einverleibt wurden, sind eine der schönsten Gaben, welche jemals der deutschen Studentenschaft dargeboten wurden. Die Jubelausgabe unseres Kommersbuches ist nun zu einer wahren Prachtausgabe geworden. Der Inhalt desselben in allen seinen vier Abtheilungen: Vaterlandslieder, Studentenlieder, Volkslieder, humoristische Lieder, ist durch beinahe 150 neue Lieder bereichert worden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 25. April.

d. [Aus Anlaß der Sobieskifeier] im September v. J. waren, wie wir seiner Zeit mittheilten, mehrere Wirthe zu Juncewo im Kreise Wongrowitz vom Schöffengericht wegen Veranstaltung einer öffentlichen politischen Versammlung unter freiem Himmel an jenem Tage zu Geldstrafen verurtheilt worden, hatten jedoch gegen dieses Erkenntniß die Berufung eingelegt. Am 24. d. Mts. fand vor dem Landgerichte zu Gnesen Termin in dieser Angelegenheit statt; da nur einer der Angeklagten, der Schulze Mnichowski, sich zur richtigen Zeit gestellt hatte, so wurden die übrigen kontumazirt, und nur gegen den Schulzen verhandelt; derselbe wurde freigesprochen.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** Blankenburg, Hauptmann vom Generalstabe des 5. Armee-Corps, zum Generalstabe der 28. Division versetzt. Graf v. Schmettau, Prem.-Lieut. à la suite des Generalstabes der Armee und vom Neben-Etat des großen Generalstabes, in seinem Kommando zur Dienstleistung vom großen Generalstabe zum Generalstabe des 5. Armee-Corps übergetreten. Meißner, Hauptmann vom großen Generalstabe, zum Generalstabe der 9. Division versetzt. Bauer von Bauern, Hauptmann vom 1. Westpr. Grenad.-Regim. Nr. 6, unter Belassung in seinem Kommando als Adjutant bei dem General-Kommando des 2. Armee-Corps, mit Patent vom 3. Februar 1874 in das 5. Pommersche Infant.-Regim, Nr. 42 versetzt. Frhr. v. Kirchbach, Rittmeister vom Westpr. Kürassir-Regim. Nr. 5, unter Belassung in seinem Kommando als Adjutant bei der 20. Division mit Patent vom 19. Dezember 1875 in das Magdeburgische Kürassier-Regim. Nr. 7 versetzt. v. Zitzewitz, Sek.-Lieuten. vom Pommerschen Husaren-Regiment (Blücher'sche Husaren Nr. 5, in das 3. Pos. Infant.-Regiment Nr. 58 versetzt.

d. **Zu Ehren des Grafen Żółtowski-Niechanowo**, dessen Verdienste um Stadt und Kreis Gnesen schon bei dem Jubiläum am 12. März d. J. offiziell gefeiert wurden, fand am 24. d. M. in Gnesen ein von seinen polnischen Landsleuten veranstaltetes Diner statt, an welchem ca. 120 Personen Theil nahmen. Wie der „Kur. Pozn." mittheilt, gestaltete sich das Bankett zu einer harmonisch-einträchtigen Anerkennung der ausgeprägten katholisch-nationalen Richtung, deren Vertreter seit vielen Jahren Graf Żółtowski ist. In den zu Ehren desselben ausgebrachten Toasten wurden die Verdienste des Grafen um die Kreis-Sparkasse und die Gnesener Kleinkinder-Bewahranstalt gefeiert. Von verschiedenen Seiten, so insbesondere von der polnischen Fraktion in Berlin, deren Mitglied der Jubilar früher gewesen, waren Glückwunsch-Telegramme an denselben eingegangen.

r. **Theaterdirektor Carl** ist mit seiner Operetten-Gesellschaft aus Neisse, wo er mehrere Wochen lang sehr gut besuchte Vorstellungen gegeben hat, gestern hier eingetroffen, und wird Sonnabend den 3. Mai die Sommersaison im Viktoriatheater eröffnen.

A. **Waisenpflege.** Die städtische Waisen-Deputation, welche aus zwei Mitgliedern des Magistrats und zwar den Herren Bürgermeister Herse als Vorsitzenden und Stadtrath Andersch, ferner aus drei stimmfähigen Bürgern, den Herren Apotheker Jagielski, Arzt Dr. Landsberger, Rentier Mögelin und einem Rektor, Herrn Freyer, besteht, hat sich auf Grund des neuen Regulativs konstituirt. Im Anschluß an die Konstituirung hat die Deputation eine Revision der Waisenknabenanstalt vorgenommen. Am 24. d. M. Nachmittags hatten sich die Waisen-Deputation sowie 14 Waisenpflegerinnen und 10 Waisenpfleger im Stadtverordneten-Sitzungssaale eingefunden und hielten unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Herse eine gemeinschaftliche Sitzung ab. In derselben war darüber zu beschließen, ob auf Grund der eingegangenen Berichte, bei schulpflichtigen Kindern unter Berücksichtigung der Zeugnisse, das Waisenkind in derselben Pflege zu belassen, oder anderweit unterzubringen ist. Der § 46 des Regulativs bestimmt nämlich, daß an den hierzu bestimmten Sitzungen Waisenpfleger und Waisenpflegerinnen Theil zu nehmen und in eigenen Sachen beschließende Stimme haben. Die Berichte ergaben im Ganzen ein erfreuliches Bild von der Lage der Waisenkinder, nur zwei Pflegestellen sind zu wechseln davon die eine aus dem Grunde, weil der Knabe nicht gedeihen will und deshalb beschlossen worden ist, ihn in eine geschlossene Anstalt aufzunehmen. Im Uebrigen fanden Besprechungen über Einzelheiten aus dem Gebiete der Waisenpflege statt.

§ **Provinzial-Kriegerdenkmal.** Der geschäftsführende Ausschuß des Provinzial Kriegerdenkmal-Komites wird, wie man hört, in den nächsten Tagen Entscheidung darüber treffen, welches von den eingesandten Modellen angenommen und ausgeführt werden soll. Es sind drei Modelle, welche hierbei in Betracht kommen: das eine von Professor Calandrelli, das zweite vom Bildhauer E. Steiner und das dritte vom Bildhauer Bärwald (Schüler von Fritz Schaper).

V. **Bestrafungen wegen Fischereivergehen.** Im Regierungsbezirk Posen sind im Laufe des Vorjahres insgesammt 764 Bestrafungen wegen Uebertretung des Fischerei-Gesetzes erfolgt — gegen 675 Bestrafungen im Jahre 1882 —, wobei im Ganzen auf 4079 Mark Geldstrafe resp. 1465 Tage Haft und 115 Tage Gefängniß erkannt worden ist. Die meisten Straffälle, nämlich 411 betrafen unberechtigtes und ohne Erlaubnißschein ausgeübtes Fischen, Angeln oder Krebsen; 266 Fälle betrafen ferner während der Schonzeit ausgeübtes Fischen rc., 29 Fälle die Benutzung unzuläßiger Fanggeräthe und 6 Fälle Flachsrösten im Fischgewässern. Die übrigen Straffälle betrafen den Verkauf von Fischen unter dem zuläßigen Minimalmaß rc.

V. **Warthegulirungsarbeiten.** Außer den in Nr. 208 und 241 uns. Ztg. mitgetheilten Warthe-Stromregulirungsarbeiten sind im laufenden Etatsjahr 1884/85 noch folgende Arbeiten in Aussicht genommen: 1) bei Rogalin in Station 22 bis 26,5; 2) bei Solec in Station 32,3 bis 34,1; 3) bei Neuhaus in Station 39,5 bis 40,5; 4) bei Lauske-Schweinert in Station 40,5 bis 47,5; 5) bei Starolenka in Station 46 bis 51; 6) bei Meißners Ecke in Station 47,5 bis 48,5; 7) bei Schwerin a. W. in Station 52 bis 53,5, sowie Umbau des Aufzuges in der städtischen Warthebrücke daselbst; 8) unterhalb Schwerin a. W. an der Obra-Mündung; 9) bei Neustadt a. W. und 10) bei Orzechowo (Durchstich).

r. **Unglücksfall.** Mittwoch Nachmittags waren im detachirten Fort III (bei Zegrze) Schlosser mit dem Einpassen schwerer eiserner Thüren beschäftigt, wobei auch ein Sergeant vom Posener Landwehr-Bataillon Nr. 18 (ein Halbinvalide) hilfreiche Hand leistete. Der eine mehrere Zentner schwere Thürflügel stürzte dabei um und fiel auf den Sergeanten, welcher dadurch dermaßen verletzt wurde, daß er nach dem Garnisonlazareth gebracht werden mußte.

□ **Grätz,** 24. April [Höhere Knabenschule. Stettiner Sängergesellschaft.] In der hiesigen gehobenen Knabenschule sind mit Beginn des Schuljahres 21 neue Schüler aufgenommen worden, so daß die Anstalt gegenwärtig 83 Zöglinge zählt. — Gestern gab die Stettiner Sängergesellschaft, welche gegenwärtig in Posen gastirt, im Saale des hiesigen Schützenhauses eine Vorstellung. Der Saal war überaus gefüllt und ernteten die Vortragenden reichen Beifall.

□ **Ostrowo,** 24. April. [Erlöschen des Typhus. Trauergottesdienst.] Nach einer Bekanntmachung des ersten Staatsanwalts ist die über das hiesige Justiz-Gefängniß verhängt gewesene Sperre aufgehoben und kann die Einlieferung von Strafgefangenen zur Abbüßung der über sie verhängten Strafen wieder erfolgen, da der Typhus erloschen und die Anstalt zur Aufnahme von Sträflingen wieder bereit gestellt ist. Auch das Kreis-Lazareth ist gegenwärtig von Typhus frei und nur in der Stadt kommen noch einzelne Erkrankungen vor. — Am Dienstage wurde in der Pfarrkirche für den verstorbenen Professor Dr. v. Bronikowski ein Trauer-Gottesdienst zelebrirt, dem das Gymnasium in corpore beiwohnte.

⅄ **Unruhstadt,** 24. April. [Jubiläum. Landwirthschaftliche Ausstellung.] Am Dienstag feierte der Lehrer Güntzel in Jaromierz bei Kopnitz sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum. Kollegen, Freunde und Schüler waren von nah und fern herbeigeeilt, um dem Jubilar ihre herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Neben vielen Geschenken von Seiten der Gemeinde, der Kollegen und Freunde wurde ihm vom Kommissarius Klug aus Unruhstadt als Vertreter des Landraths, der ihm verliehene Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens überreicht. Auch wurde er durch eine Deputation des landwirthschaftlichen Lokalvereins von Unruhstadt, Bomst, Kopnitz und Umgegend unter Führung des Herrn Oberamtmann M. Bloche zu Unruhstadt zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Der Jubilar ist Vorsitzender des Bienenvereins des Bomster Kreises. Am Nachmittage fand ein Festdiner im Hause des Jubilars statt, bei welchem Toaste und heitere Gesänge das Mahl würzten. — Die in Vorbereitung begriffene landwirthschaftliche Ausstellung am 19. und 20. Mai d. J. in Unruhstadt, verbunden mit einer Prämiirung und Verloosung nebst Wettrennen, verspricht eine recht großartige zu werden. Anmeldungen von Maschinen und Geräthen sind schon in großer Zahl aus Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Breslau und Posen eingegangen. Die Vorbereitungen zum Festzuge sind auch bereits fertig. Die zur Veranstaltung einer Lotterie ausgegebenen 15 000 Loose sind bereits zum größten Theil vergriffen.

♉ **Birnbaum,** 24. April. [Konservativer Verein. Ernennung. Tollwuth. Fleischschau-Bezirk.] Mittwoch Nachmittag 3½ Uhr hielt der konservative Verein für den Kreis Birnbaum im Ehlert'schen Hotel hierselbst seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit dem Hinweis darauf, daß der Verein jetzt bereits 5 Jahre bestehe und der erste konservative Verein der Provinz Posen gewesen sei. Auf Antrag des Rittergutsbesitzers Baron v. Massenbach-Bialokosch wurde der bisherige Vorstand — Rittergutsbesitzer Baron v. Seydlitz-Schrodke, Vorsitzender, Rittergutsbesitzer Eckstein-Wituchowo, Stellvertreter, Distrikts-Kommissarius Holzheimer-Zirke, Schriftführer, Domainen-Pächter Grünthal-Grabitz und Pastor Krikau-Zirke — per Akklamation auf fernere fünf Jahre wiedergewählt. Darauf verlas der Vorsitzende ein Schreiben aus Obornik, worin folgender Beschluß des dortigen konservativen Vereins enthalten war: „Nach der Behandlung, die Ihren Vorschlägen bei den letzten Reichstagswahlen zu Theil wurden, halten es die Konservativen nicht für angezeigt, den Liberalen wiederum Vorschläge zu machen. Dagegen sind sie bereit — in der Voraussetzung, daß sämmtliche Liberale sich über die Kandidatur eines Nationalliberalen einigen (Sezession und Fortschritt ausgeschlossen) — acceptable Vorschläge derselben bis 6 Wochen vor der Wahl in Empfang zu nehmen und darüber in Berathung zu treten. Erfolgen diese Vorschläge bis zum genannten Datum nicht, so gehen die Konservativen selbständig vor, indem sie einen gemäßigt Konservativen aufstellen. Gleichzeitig erklären die Konservativen auch, daß sie jedem Deutschen, der zur engeren Wahl kommt, unbedingt ihre Stimme geben." Dieser Beschluß des Oborniker Vereins wurde nach ziemlich lebhafter Debatte auch von der hiesigen Versammlung angenommen, jedoch mit dem Nachsatze: „vorausgesetzt, daß er nicht der deutsch-freisinnigen Partei angehört." (!) Im Weiteren wurde beschlossen, den hiesigen Kreis behufs Wahlzettel-Vertheilung in 60 Bezirke zu theilen. Um sofort mit den Herren der Kreise Samter und Obornik in Verbindung treten zu können, werden die Herren Baron v. Seydlitz, Lieutenant Eckstein und Rittergutsbesitzer Rodatz-Lężec zu Vertrauensmännern gewählt. (Oberamtmann Dr. Boldt lehnte aus Gesundheitsrücksichten die Wahl ab.) Schließlich verlas der Vorsitzende noch die Statuten des am 19. April in Posen zusammengetretenen „deutschen Zentralvereins der vereinigten Konservativen" und forderte zum Beitritt auf. Zu diesem Zwecke kursirte auch eine Liste, in welcher von 17 Mitgliedern als Jahresbeitrag 25 Mark gezeichnet wurden. — Der bisherige Regierungs-Zivilsupernumerar Rudolph Teichert ist zum Kreis-Sekretär hierselbst ernannt worden. — Da der Ausbruch der Tollwuth an einem in Prittisch verendeten Hunde festgestellt ist, so ist auf Grund des § 20 des Viehseuchengesetzes die Festlegung aller Hunde in den Ortschaften Pritrisch, Hermsdorf, Liebach, Eichvorwerk und Goray für einen Zeitraum von drei Monaten polizeilich angeordnet worden. — Für den bisher vakant gewesenen Fleischschau-Bezirk Gr. Lenschetz ist der Maurer Karl Hödt in Kl. Bialokosch als Fleischbeschauer bestellt worden; Bialokosch Dorf und Polko ist vom Fleischschau-Bezirk Chorzewo abgezweigt und dem ersteren zugeschlagen. Außerdem ist p. Hödt noch als Stellvertreter für den Bezirk Moschiejewo ernannt.

△ **Bomst,** 24. April. [Anpflanzung. Kartoffeltransport. Besoldungszuschüsse. Krankheiten.] Der von dem hiesigen Bahnhofe nach der Stadt führende Fußweg ist nun in eine Promenade umgewandelt, indem auf Veranlassung des hiesigen Bürgermeisters Stephan 196 Ahorn- und Lindenbäumchen angepflanzt sind. Es ist jetzt schon recht erfreulich anzusehen, wie kräftig diese Stämmchen sich anlassen und wie schön wird es sein, wenn es den Bomster Einsassen vergönnt, unter schattigem Laubdach, wo früher die Sonnenhitze brannte, nach dem Bahnhofe zu wandern. — Die Kartoffeltransporte im hiesigen Orte nehmen immer größere Dimensionen; so gelangten in den letzten drei Wochen 6000 Ztr. zur Verladung, welche größtentheils nach Oberschlesien bestimmt waren. Begehrt wird nur die weiße gelbfleischige Kartoffel, für welche pro Zentner 1,40 M. gezahlt wird. — Aus Staatsmitteln sind den hiesigen Lehrern für das Etatsjahr 1884/85 2670 Mark Besoldungszulagen überwiesen worden. — Unter den Kindern im hiesigen Orte und Umgegend grassiren stark Masern und Scharlach, welche Krankheiten bereits solche Ausdehnung gewonnen haben, daß von Seiten des Schulvorstandes die Stellung des Antrages wegen Schließung der Schulen in Aussicht genommen worden ist.

≌ **Schneidemühl,** 24. April. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Vom Gymnasium.] In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Kämmereikassen-Etat pro 1884 bis 1885 zu Ende berathen. Bei der Abtheilung „Fonds zu allgemeinen und außerordentlichen Gemeindezwecken" werden in Einnahme gestellt 14,900 M. Entschädigungsgelder für das jüngst niedergebrannte Militäretablissement auf der Bromberger Vorstadt. An Ausgaben werden bewilligt 300 M. Tagegelder und Reisekosten für Gemeindeangelegenheiten, 4684 M. zur Deckung etwaiger Nachbewilligungen, 440 M. zur Einrichtung des Luxuspferdemarktes, 17,200 M. zur Deckung der Defizits aus den Etatsjahren 1880 bis 1884, 100 M. für unvorhergesehene Ausgaben zur Verfügung des Magistrats. Die Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe des Gesammtetats beträgt 50 000 M., welche als Kommunalabgaben aufzubringen sind. Es wird daher beschlossen, wie im Vorjahre, wiederum 200 Prozent der Staatssteuern als Kommunalsteuern zu erheben und schließt der Etat somit in Einnahme und Ausgabe mit 113,763,90 M. ab. Ferner wurde beschlossen, daß aus dem Invalidenfonds zu entnehmende Darlehn von 72,000 M. auf 150,000 M. zu erhöhen. Es haben sich nämlich noch manche dringend nothwendige Bedürfnisse, welche unmöglich durch Kommunalsteuern aufgebracht werden können, herausgestellt, so daß von jenem Darlehn bereits 100,000 M. Verwendung gefunden haben. Der Rest von 50 000 M. würde noch für andere Projekte, wie Erweiterung der Trottoiranlage rc., disponibel bleiben. — Unser Gymnasium hat sich unter der Leitung des Gymnasialdirektors Kunze (vorher in Rogasen) bedeutend gehoben. Die Frequenz der Schüler beträgt jetzt 340, davon besuchen die Vorschule 60 Schüler. Zu Beginn des Sommersemesters 1883 besuchten die Anstalt 306 Schüler, also jetzt wiederum 34 Schüler mehr.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen,** 24. April. [Schwurgericht: Meineid. Raub.] Im November 1882 reichten der Angeklagte, Wirth Friedrich Ulrich aus Tarnówko Kr. Obornik, und noch einige Gemeindegenossen bei der Staatsanwaltschaft in Posen eine Denunziation ein, worin sie dem Wirth Wilhelm Kühn in Tarnówko verschiedene Veruntreuungen in seiner Eigenschaft als Schulbaurepräsentant der evangelischen Gemeinde in Tarnówko vorwarfen, unter Anderem auch, er habe zum Decken der Schulscheunen und des Stalles vom Handelsmann Silberberg in Boruschin für 90 M. Stroh gekauft, der Gemeinde aber 92 M. 50 Pf. berechnet. In dem Ermittelungsverfahren wurde Angeklagter als Zeuge am 1. März 1883 vor dem Amtsgericht in Obornik vernommen und zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage vor seiner Vernehmung beeidigt. Er sagte darauf aus: Eines Tages im Jahre 1878 oder 1879 sei er von Gemeindewegen mit seinem Gespann nach Boruschin geschickt, um das Stroh abzuholen, welches Kühn für die Schulgemeinde von Silberberg gekauft habe. In der

Werner'schen Schänke in Boruschin, wo er Kühn, den Wirthssohn Wilhelm Krüger und Silberberg bereits angetroffen hätte, habe er letzteren gefragt, wo er das Stroh habe, und zur Antwort erhalten: „In der Scheune". Sie seien darauf gemeinschaftlich in die Scheune gegangen, Silberberg habe dieselbe geöffnet und das Stroh übergeben. Es sei feucht gewesen. Nachdem sie es aufgeladen, seien sie in die Schänke zurückgekehrt, dort habe Kühn zu Silberberg gesagt: „Jetzt werde ich Dir das Stroh bezahlen, 5 Schock, das Schock zu 18 M., macht 90 M.", worauf Silberberg geantwortet habe: „Das stimmt". Kühn habe alsdann eine Summe Geldes aufgezählt, Silberberg habe dieselbe nachgezählt, eingestrichen, dem Kühn auf Verlangen. eine Quittung geschrieben und ausgehändigt. Kühn habe das Schriftstück durchgelesen und eingesteckt. Den Inhalt des Schriftstücks habe weder er, Angeklagter, noch die Uebrigen damals erfahren, er wisse auch nicht, ob Kühn damals 90 M. an Silberberg wirklich gezahlt habe. Letzteres habe er nur daraus geschlossen, daß beide vorher auf 90 M. einig geworden, und daß Silberberg die nachgezählte Summe, ohne etwas zu sagen, eingestrichen habe. Daß zunächst Stroh aus einem Schober entnommen werden sollte, davon sei keine Rede gewesen. Er habe übrigens auch keinen Schober im Gehöft gesehen, obwohl er denselben, wenn er dort gestanden, hätte wahrnehmen müssen. Er habe auch nicht gesehen, daß Kühn eine Quantität Stroh untersucht und geäußert habe: „Dieses Stroh nehme ich nicht, das ist naß." Auch dieses hätte ihm nicht entgehen können, da sie auf dem Gehöft alle nahe nebeneinander gestanden hätten. Vor der Scheune habe nur ein wenig sog. Krummstroh gelegen. — Es wird dem Angeklagten zum Vorwurf gemacht, daß diese Aussage eine wissentlich falsche gewesen sei. Die Belastungszeugen Kühn, Wilhem Krüger, Gärtner und die Werner'schen Eheleute (letztere allerdings in wenig bestimmter Weise) bekunden, daß damals rechts vor der Scheune ein Schober gestanden habe, welcher bis an die Dachkante der Scheune ragte. Ursprünglich hätten die ganzen 5 Schock aus diesem Schober entnommen werden sollen; erst als Kühn sich überzeugte, daß das Schoberstroh bis tief hinein feucht gewesen, mußte Silberberg das in der Scheune aufgespeicherte liefern. Dies sei trocken gewesen; da es jedoch nicht ganz gereicht habe, so seien nachträglich noch einige Gebund aus der Mitte des Schobers mitverladen. Nach Abnahme des Strohs seien Angeklagter und sie (die Belastungszeugen) in die „Fremdenstube" der Werner'schen Schänke gegangen. Kühn habe dem Silberberg gegen Quittung bezahlen wollen, und sei mit demselben, da kein Schreibzeug in der Stube war, in den Laden gegangen, wo das Geschäft erledigt wäre. Angeklagter habe während dessen die „Fremdenstube" nicht verlassen. — Der p. Silberberg ist inzwischen verstorben. Die bei den Akten befindliche Quittung desselben über 92,50 M. haben der Vater und die Wittwe des Silberberg nicht als von ihm geschrieben rekognosziren können. Kühn und der Angeklagte leben mit einander in Feindschaft. Gegenüber den Belastungszeugen haben eine große Anzahl Entlastungszeugen, welche zu jener Zeit auf dem Werner'schen Gehöft aus- und eingingen, bekundet, daß damals wohl ein Haufen Stroh, aber kein Schober vor der Scheune gestanden habe. Auch der Punkt der Anklage, ob Ulrich beim Quittiren zugegen gewesen oder nicht, ist durch die Aussagen der Entlastungszeugen in Zweifel gezogen. Die Geschworenen verneinten sowohl die Frage bezüglich des wissentlichen als auch bezüglich des fahrlässigen Meineides, und das Gericht erkannte daher auf Freisprechung.

Es wurde sodann in die Verhandlung eingetreten gegen den achtzehnjährigen Arbeiter Josef Skubiszynski aus Promno und den sechszehnjährigen Viehjungen Franz Knasiak aus Kostrzyn wegen Raubes. — Der Wirth Wlodarski hatte von der Mutter des Skubiszynski 8 Kaninchen gekauft und verabredet, ihr dafür 8 Furchen Kartoffeln zu gewähren. Am 26. Nov. 1883 traf Skubiszynski den Wlodarski auf dem Markt in Budewitz, erklärte ihm, daß die Kaninchen sein Eigenthum wären u. wollte 4 M. dafür haben. Wlodarski wies ihn unter Hinweis auf das Kaufgeschäft ab. Skubiszynski fuhr dann Abends mit dem angetrunkenen Wlodarski, bei dem er in Dienst treten wollte, nach Hause, in Alt-Górka-Hld. traf er den Knasiak und die Nowicki'schen Eheleute an. Als letztere das Zimmer verlassen hatten, verlangte er wiederholt unter Drohungen die 4 Mark für die Kaninchen. Wlodarski gab diese nicht. Da faßte ihn Skubiszynski am Halse, warf ihn auf ein Bett, schlug ihn und forderte den Knasiak auf, dem wehrlosen Wlodarski die Taschen zu durchsuchen. Knasiak that dies, zog ihm ein österreichisches Guldenstück und ein Bund Schlüssel aus der Tasche und gab letzteres dem Skubiszynski. Dieser öffnete damit einen Kasten, nahm eine Flinte heraus und entfernte sich dann mit Knasiak. Die Geschworenen verneinten, daß Knasiak bei Begehung der That die zur Erkenntniß ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen, sprachen aber den Skubiszynski unter Annahme mildernder Umstände des Raubes für schuldig. Der Gerichtshof erkannte bei Knasiak auf Freisprechung, gegen Skubiszynski auf 6 Monate Gefängniß, worauf 3 Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden.

L. **Posen**, 25. April. [Schwurgericht: Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.] Angeklagter, der Lehrer Victor Dobkowicz aus Lowencin, Kr. Posen, ertheilte am 6. November 1883 von 1—2 Uhr Nachmittags Unterricht im deutschen Lesen. Die 13jährige Schülerin, Einliegertochter Magdalena Antkowiak las mit fehlerhafter Betonung; sie mußte sich daher neben das Katheder stellen. Als sie beim weiteren Lesen dieselben Fehler machte, verließ Angeklagter das Schulzimmer, kehrte aber bald mit einem frisch geschnittenen ungefähr fingerstarken Stocke zurück, versetzte dem Mädchen zunächst einige Schläge auf die Hände und, als das fehlerhafte Lesen andauerte, in kurzen Zwischenräumen mehrere Schläge auf den oberen Theil des Kopfes, ohne das heftige Weinen und Schluchzen des Kindes zu beachten. Gleich nach der Schule klagte die Antkowiak zu Hause über heftige Kopfschmerzen und erzählte den Vorfall aus der Schule. In der Nacht trat Erbrechen ein, es entwickelte sich eine schwere Krankheit, welcher das Kind am 23. November nach voraängiger dreitägiger Bewußtlosigkeit erlag. Die Gerichtsärzte Dr. Hirschberg und Dr. Schönke sezirten die Leiche und gaben auf Grund des Sektionsbefundes ihr Gutachten dahin ab, daß die Antkowiak in Folge einer akuten Hirnhautentzündung gestorben, und daß diese Entzündung durch die ihr vom Angeklagten mit dem Stocke beigebrachten Schläge auf den Kopf entstanden sei. Dem entgegen begutachtete der Sachverständige, Sanitätsrath Dr. v. Koczorowski auf Grund des Sektionsprotokolls, daß die bei der Antkowiak hervorgetretenen Krankheitserscheinungen die der sog. Genickstarre seien, und auf die ihr widerfahrene körperliche Mißhandlung nicht zurückzuführen wäre. Da beide Gutachten mit großer Bestimmtheit vertreten wurden, so beschloß das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung, das Gutachten des Medizinalkollegiums bei der Regierung zu Posen über die Todesursache der Antkowiak einzuholen. In Folge dessen wurde die Sache vertagt.

!! **Wreschen**, 24. April. [Aus der Schöffensitzung.] In voriger Woche standen sechs Inhaber von hiesigen Speise- und Schankwirthschaften vor den Schöffen, angeklagt wegen Vergehen gegen die §§ 33, 46 und 147 Nr. 1 der Gewerbe-Ordnung, weil sie bei dem selbständigen Betriebe eines stehenden Gewerbes (Schankwirthschaft), zu dessen Beginn eine besondere polizeiliche Genehmigung (Konzession) erforderlich ist, von den in dieser Genehmigung festgesetzten Bedingungen abgewichen waren. Die Angeklagten wurden zu einer ziemlichen Geldstrafe verurtheilt. In dem Urtheile wurde vom Vorsitzenden des Schöffengerichts hervorgehoben, daß nach den Bestimmungen für Schankkonsense vom Jahre 1867 zu beobachten ist, daß „die Lokalitäten zu keinem anderen Zwecke als zu dem beabsichtigten Gewerbetriebe verwendet werden dürfen". Die Angeklagten sind deshalb der Strafe verfallen, weil sie in ihren Schanklokalen außer den diesbezüglichen Verkaufsartikeln auch den Handel mit Kolonialwaaren gewerbemäßig betrieben hatten. Im Interesse der Besitzer von Schankgewerben verdient diese Verurtheilung erwähnt zu werden, weil sehr Viele unwissentlich gegen das Gesetz verstoßen. Diese Bestimmungen sind nicht lokale, sondern generelle.

Vermischtes.

* **Johannes Brahms** hat, wie die „N. Z." von bestunterrichteter Seite erfährt, den an ihn ergangenen Ruf, die durch Ferdinand Hiller's Rücktritt erledigte Stelle eines Leiters der Kölner Gürzenich-Konzerte 2c. zu übernehmen, abgelehnt.

* **Denkmal für Herwegh.** Am vergangenen Sonntag haben deutsche Arbeitervereine in Liestal das Denkmal für Georg Herwegh errichtet. Da die in Paris lebende Wittwe Herwegh's sich die Aufstellung auf dem Grabe verbeten hatte, so wurde eine kleine Anhöhe bei Liestal dazu erwählt.

* **Die letzten Tage des Dr. Pogge.** Während Lieutenant Müller, der Dr. Pogge kurz vor seinem Tode sah, eine Beschreibung von dem vorzüglichen Aussehen Pogges gab, ist jetzt ein Brief des Lieutenants Wißmann eingetroffen, worüber die „Nat.-Ztg." berichtet: „Wie Lieutenant Wißmann vom 22. Februar aus Malange meldet, traf er daselbst unvermuthet mit seinem alten Reisegefährten, dem aus dem Innern zur Küste zurückkehrenden Dr. Pogge zusammen. War Pogge schon damals, als er sich in Nnganwe von Wißmann trennte, auffallend gealtert, so erschien derselbe jetzt, als nach 1¼jähriger Trennung ein glücklicher Zufall die beiden kühnen Wanderer auf wenige Tage wieder vereinte, als ein durch Strapazen und Krankheit gebrochener Greis. Eine hochgradige Nervosität, die wohl momentan durch das unverhoffte Wiedersehen und die Fülle von neuen Nachrichten aus der Heimath noch gesteigert war, ließ in ihren Erscheinungen das Schlimmste befürchten. Nach dem Genuß von Morphium beruhigten sich die krankhaften Erscheinungen, so daß er, unterstützt durch die von Lieutenant Wißmann ihm geliehenen Geldmittel, über Dondo den Hafenplatz Loanda erreichen konnte, von wo er nach jahrelanger Trennung zum zweiten Male die Heimreise anzutreten gedachte. In Loanda fand er im holländischen Hause, dessen Chef gleichzeitig interimistisch die deutschen Konsulargeschäfte versieht, für seine letzten Lebenstage gastliche Aufnahme. Eine innerhalb vierundzwanzig Stunden rapide sich entwickelnde Lungenentzündung, die der herbeigerufene portugiesische Militärarzt vergeblich zu bekämpfen versuchte, machte jedoch in der Frühstunde des 17. März dem Leben des kühnen Forschers ein Ende. Fern von der Heimath, aber auf dem Boden, auf welchem er jahrelang eine ruhmvolle Thätigkeit entwickelt hatte, fand Pogge's Leichnam auf dem protestantischen Kirchhof neben dem Grabe seines im November verstorbenen Freundes Riemann, des früheren Chefs des holländischen Handlungshauses in Loanda, seine Ruhestätte. Sämmtliche Militär- und Zivilbehörden, sowie alle Honoratioren der Stadt hatten dem allgemein geachteten Manne das letzte Geleit gegeben. Glücklicherweise sind die Aufzeichnungen des Reisenden dem Untergange entzogen worden. Als er sein letztes Stündlein herannahen fühlte, verlangte er von seinem Gastgeber, daß seine Tagebücher verbrannt werden sollten, weil dieselben wohl so manche Ungenauigkeiten und Fehler enthalten dürften, welche er selbst nur und später, nach Rückkehr Wißmann's, mit diesem gemeinsam zu berichtigen im Stande sein könnte. Diesem Verlangen Pogge's trat der Gastfreund entschieden entgegen, und so werden wir vielleicht schon mit nächster Post das Eintreffen des Nachlasses des Reisenden erwarten dürfen. Unter dem Schutz der deutschen Konsulatsflagge wird das Eigenthum des Verstorbenen sicher in seine Heimath gelangen, während früher, als Deutschland in Angola noch keinen Vertreter hatte, das Eigenthum deutscher Reisenden, z. B. Mohr's, in unverantwortlicher Weise verschleudert wurde."

* **Ein Opfer des Größenwahns.** Der ehemalige französische Abgeordnete Guyot-Montpayroux, der in den ersten Jahren der dritten Republik durch geräuschvolles Auftreten, phantastische Einfälle, insbesondere aber durch eine rücksichtslose Feindschaft gegen Gambetta viel von sich reden machte, ist am Sonnabend nach 6½jähriger Haft in einer Privat-Irrenanstalt bei Paris gestorben. Während dieser Zeit verfolgte ihn mehr und mehr der Größenwahn, welcher dem Unglücklichen ein so trauriges Ende bereitet hatte. Bald hielt er sich für Gottvater, der über das Weltall unbeschränkt herrscht und einer Legion von Geistern gebietet, bald auch nur für einen Sterblichen, der mit allen Mächtigen der Erde und vor allem mit dem Fürsten Bismarck auf dem Fuße der Gleichheit verkehrt und sie durch seine hochfliegenden Pläne, durch seinen unerschöpflichen Reichthum blendet. Ein unbändiger Ehrgeiz war von jeher die Triebfeder aller Handlungen Guyot-Montpayrouxs gewesen und man versicherte, daß verletzte Eitelkeit den ersten Anstoß zu der furchtbaren Geisteskrankheit gab. Der Abgeordnete der Haute-Loire hatte es nämlich nicht zu fassen vermocht, daß der einstige Vizekaiser Rouher, sein engerer Landsmann, ihn als Schwiegersohn verschmähte, und war darob in unbeschreiblichen, schon an Wahnsinn grenzenden Zorn gerathen. Hierzu gesellte sich noch die Aufwärmung einer alten Geschichte, welche auf seine Betheiligung am Katalog für die Ausstellung von 1867 Bezug hatte und von seinen politischen Gegnern als eine unehrliche Handlung ausgebeutet wurde. Er war damals Herausgeber des „Courrier de France", und während er sich mit seinen Feinden herumschlug, bemerkten die Mitarbeiter des Blattes, daß es in seinem Kopfe nicht geheuer aussah. Er fabelte von Unterhandlungen mit dem deutschen Reichskanzler wegen des Rückkaufs von Elsaß-Lothringen und versicherte, die vierzig größten Kapitalisten der Welt hätten ihm ihren Beistand versprochen. Als man endlich in seiner Umgebung erkannte, daß er für das Irrenhaus überreif war, ließ sich einer seiner Freunde, Détroyat, bereit finden, den armen Guyot dem Dr. Luys nach Jory zuzuführen. Er begab sich mit einem anderen Arzte zu dem Geisteskranken und stellte diesen als einen Amerikaner vor, welcher sich an der Subskription für den Rückkauf der beiden Provinzen mit zehn Milliarden zu betheiligen wünsche. Man suchte ihm hierauf begreiflich zu machen, daß er sich nun mit dem Fürsten Bismarck verständigen müsse, der zu diesem Behufe inkognito nach Paris gekommen sei. „Er mag sich zu mir bemühen" antwortete der Kranke. „Er ist mir diese Ehrenbezeugung schuldig." Und von dieser Idee war er nur durch die Vorstellung abzubringen, daß der deutsche Reichskanzler sich nicht in den Straßen von Paris zeigen wolle und ihn außerhalb der Stadt in einem entlegenen Hause erwarte. Der Wahnsinnige gab endlich nach und so fuhr man zu Dr. Luys, wo er noch ein Dekret entwarf, das seine beiden Begleiter zu Botschaftern bei dem angeblich seiner harrenden Fürsten ernannte. Seitdem hat Guyot-Montpayroux die Anstalt nicht mehr verlassen.

* **Von der außerordentlichen Zunahme der Verbrechen** in Italien ist erst jüngst in den meisten Zeitschriften die Rede gewesen. Da ist es erklärlich, daß man mit besonderem Interesse einen Aufsatz in die Hand nimmt, der ein spezielles Gebiet des Verbrecherwesens und eines der romantischsten desselben, die Mafia behandelt. Wir fanden denselben in dem neuesten Heft der jetzt in mehr als 50 000 Exemplare verbreiteten Monatsschrift „Vom Fels zum Meer" (herausgegeben von W. Spemann, redigirt von Prof. Joseph Kürschner in Stuttgart) und können ihn jedermann um so mehr zur Lektüre empfehlen, als er aus der Feder eines Eingeweihten hervorgegangen ist, der sich hinter dem allerdings durchsichtigen Pseudonym Martini verbirgt. Nebenbei gesagt wird die Zeitschrift einen schon im vorigen Jahr vorbereiteten Plan, bedeutende Kriminalfälle zu behandeln, in Ausführung bringen, und steht ihr hierzu Prof. v. Holtzendorff zur Seite.

* **Von Amerika nach Europa in einem Ruderboot.** Kapitän Traynor fuhr am 4. d. M. von Bath, Me., in einem Ruderboote nach New-York ab, von welch letzterer Stadt aus er Anfangs Juni nach Europa zu rudern versuchen will. Das Boot des kühnen Seemanns ist dreizehn Fuß lang und fünf Fuß breit. Dasselbe ist mit einer Kabine und zwei luftdichten Behältern versehen und enthält Proviant für vier Monate.

* **Vanderbilt**, der amerikanische Eisenbahnkönig, schätzt sein Vermögen auf 194,000,000 Dollars. Er ist der reichste Mann der Welt. Der Herzog von Westminster wird auf 200,000,000 Dollars geschätzt. Diese tragen ihm aber kaum 2 Proz., während das Vermögen Vanderbilts nach seiner eigenen Aussage 6 Proz. abwirft. Seine tägliche Einnahme beziffert sich auf 28,334¼ Doll. und jede Stunde bringt ihm an Zinsen 1180 Doll., jede Minute 19 Doll. 67 Cents ein. Außerdem verdient aber Vanderbilt durch Landverkäufe jährlich 2 000,000 D.

Landwirthschaftliches.

△ **Lissa**, 24. April. [Der landwirthschaftliche Rustikalverein] für Lissa und Umgegend hat auch für dieses Frühjahr wiederum eine landwirthschaftliche Exkursion behufs Feld- und Wirthschaftsschau auf den Gütern eines benachbarten Großgrundbesitzers in Aussicht genommen. Zu Anbauversuchen sind an die Mitglieder neuere Kartoffelsorten und andere Sämereien durch das Loos vertheilt worden.

Produkten- und Börsen-Bericht.

** **Berlin**, 25. April. [Bericht über Kartoffel-Fabrikate und Weizenstärke vom 16. bis 23. April.] Dem Geschäft in Kartoffelfabrikaten fehlte es auch in dieser Woche wieder an Lebhaftigkeit. Die Versuche, solche herbeizuführen, scheiterten an dem ungenügenden Absatze für den Bedarf des Inlandes, und auch das Ausland meldete sich nur periodisch mit Aufträgen. Andererseits konnten sich aber die seitherigen Preise behaupten, was allerdings bei dem niedrigen Stande derselben nicht Wunder nehmen kann. Aus erster Hand kam ein stärkeres Quantum abfallender Ia. und IIa. Qualität von Stärke und Mehl an den Markt, von dem ein Theil zu 19 M. resp. 17 und 17,50 M. Nehmer fand. Im Allgemeinen ist die Situation als eine streng abwartende zu bezeichnen. Von geringerer Kartoffelstärke wird nur noch Weniges angeboten. An Syrup, Zucker 2c. sind Lage und Preise unverändert. — Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ Prozent Tara, loko und April 11 M., Ia. centrifugirt und auf Horden getrocknet prompt und April-Mai 20,50 M., IIa. prompt 17 bis 19 M., Kartoffelmehl, hochfein, prompt 21—24 M., Ia. prompt 20,50—21,50 M., April-Mai 20,50 bis 20,75 M., IIa. prompt 17,50—19,50 M. Kartoffelsyrup, Ia. weiß, prompt 25,75—26 Mark, April-Mai 26 M., do. zum Export eingedickt, prompt 26,50—27,00 M., Ia. gelb, prompt 22,50—23,50 M., IIa. prompt 22 M. Kartoffelzucker, Ia. weiß prompt 26—27 M., April-Mai 26,50 M., geraspelt in Säcken 1,00 M. per Kilo mehr. — Weizen- und Reisstärke hatten ruhiges Geschäft. Wir notiren: Weizenstärke Ia. großstückige 40—41 M., do. kleinstückige 38 bis 39 M., Schabestärke 33—35 M., Reisstückenstärke 38,50—39 M., Reisstrahlenstärke 40 bis 40,50 M. — Preise pro 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Paris**, 24. April. Bankausweis.

Zunahme.		
Baarvorrath in Gold	8,800,000	Frks.
Baarvorrath in Silber	1,900,000	„
Laufende Rechnungen der Privaten . .	7,000,000	„
Guthaben des Staatsschatzes . . .	2,900,000	„
Abnahme.		
Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen .	42,300,000	„
Gesammt-Vorschüsse	4,800,000	„
Notenumlauf	29,800,000	„
Zins- und Diskont-Erträge . . .	600,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 68,01.

** **London**, 24. April, Abends. Bankausweis.

Totalreserve	15,777,000	Zun.	404,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	25,300,000	Abn.	213,000	„ „
Baarvorrath	25,328,000	Zun.	192,000	„ „
Portefeuille	21,612,000	Abn.	420,000	„ „
Guth. der Priv.	24,829,000	Abn.	207,000	„ „
do. des Staats	7,153,000	Zun.	166,000	„ „
Notenreserve	14,800,000	Zun.	487,000	„ „
Regierungssicherheit	12,436,000		unverändert	

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 49 Proz. gegen 47¾ Proz. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 94 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 4 Mill.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 23. bis 24. April, Mittags 12 Uhr.

Adolf Rapsch XIII. 2932, leer, Danzig-Montwy. Hermann Piachnow VIII. 1247, leer, Bromberg-Fuchsschwanz. Emil Krüger I. 7749, leer, Schröttersdorf-Fuchsschwanz. Michael Rathke XII. 885, Feldsteine, Niedola-Graudenz. Hermann Ziehlke XIII. 2352, Feldsteine, Niedola-Graudenz. Hermann König, IV. 381, Tonnenreifen, Bromberg-Stettin.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 13, C. Groch-Bromberg für Pohl-Trachenberg. Tour Nr. 14, C. Groch-Bromberg für S. D. Jaffe-Posen ist abgeschleust. Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 15, C. Groch-Bromberg für H. Engelmann-Berlin.

Von der Oberbrahe: Tour Nr. 4, J. Schulz-Bromberg für Spieß und Eckart-Genthin ist abgeschleust.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 25. April. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.24.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	75 90	76 —
HalleSorauer „ „	116 50	116 30
Ostpr. Südb. St. Act.	107 75	107 50
MainzLudwigsbf. „ „	109 75	109 75
Marienbg. Mlawka „ „	81 10	81 40
Kronprinz Rudolf „ „	76 25	76 25
Oestr. Silberrente	68 25	68 25
Ungar 5% Papierr.	74 40	74 40
do. 4% Goldrente	77 —	76 90
Russ.-Engl. Anl. 1877	95 90	96 40
„ „ 1880	76 90	76 90
Russ. 6% Goldrente	104 50	104 50

		Not.v.24.
Russ. zw. Orient. Anl	60 60	60 60
„ Bod.-Kr. Pfd.	89 30	89 —
„ Präm-Anl. 1866	136 50	136 —
Pos. Provinz.-B.-A.	120 25	120 10
Landwirthschft. B. A.	78 —	78 —
Posn. Spritfabr. B. A.	81 —	80 50
Reichsbank B.-A.	147 —	146 60
Deutsche Bank Akt.	158 —	158 40
DiskontoKommandit	208 90	208 40
Königs-Laurahütte	113 40	113 50
Dortmund. St.-Pr.	81 90	82 —

Nachbörse: Franzosen 534 — Kredit 539 50 Lombarden 244 —

Galizier E.-A.	122 40	122 25
Pr. konsol. 4% Anl.	102 90	102 80
Posener Pfandbriefe	101 75	101 70
PosenerRentenbriefe	101 80	101 90
Oester. Banknoten	168 25	168 10
Oester. Goldrente	85 —	85 —
1860er Loose	120 30	120 25
Italiener	94 —	94 —
Rum 6% Anl. 1880	104 60	104 75

Russische Banknoten	209 80	210 30
Russ. Engl. Anl. 1871	93 —	93 10
Poln. 5% Pfandbr.	64 —	63 90
Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 80	56 75
Oester. Kredit-Akt.	539 50	538 —
Staatsbahn	534 —	534 50
Lombarden	244 —	243 50
Fondst. ziemlich fest		

Vom 10. Juni cr. ab wird die Anwendung der Ausnahmefrachtsätze, welche im Staatsbahntarif Berlin-Breslau und im Stettin-Märkisch-Schlesischen Verbandtarif für Eisen und Stahl des Spezialtarifs II zum Export im Verkehr von Stationen der ehemaligen Oberschlesischen und Rechte-Oder-Ufer Eisenbahn nach Stettin trans. seewärts bestehen, auf solche Sendungen beschränkt, deren überseeische Ausfuhr nach **außerdeutschen** Häfen nachgewiesen wird.

Breslau, den 22. April 1884.

Königliche Eisenbahn-Direktion
im Namen
der betheiligten Verwaltungen.

Die Lieferung

der zum Betriebe des Dampfbaggers und des Dampfbootes voraussichtlich für dies Jahr erforderlichen

3300 Centner Stück- und Würfel-Steinkohlen

soll durch schriftliches Angebot an den Mindestfordernden vergeben werden.

Schriftliche mit der bezüglichen Aufschrift versehene, wohlversiegelte Angebote sind bis

Freitag, den 2. n. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten, hier Berlinerstraße 14, III, woselbst auch täglich während der Geschäftsstunden die Lieferungsbedingungen eingesehen oder in Abschriften bezogen werden können, einzusenden.

Posen, den 24. April 1884.

Der Wasser-Bau-Inspektor
Habermann.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Koschmin Band 5 und 16 Blatt 234, 782 auf den Namen des Arbeiters **Georg Seidel** eingetragenen, in Koschmin, Kreis Krotoschin belegenen Grundstücke

am 18. Juni 1884,
Nachmittags 3½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück Koschmin 782 ist mit 1,11 M. Reinertrag u. einer Fläche von 0,4,10 ha zur Grundsteuer, das Grundstück Koschmin 234 ist mit 30 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Rittergut betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. Juni 1884,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle hierselbst verkündet werden.

Koschmin, den 10. April 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Stadt Samter Band VII Blatt 124 auf den Namen des Zimmermanns **Eduard Mützner** und dessen Ehefrau Emilie geb. Klemm eingetragene, in der Stadt Samter belegene Grundstück Samter Nr. 124, früher 98,

am 11. Juni 1884,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 120 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IIA eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 14. Juni 1884,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5 verkündet werden.

Samter, den 8. April 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Mauche Band 1 Blatt 39 und Band 6 Blatt 248 auf den Namen des **Hieronimus Gembacki** eingetragenen, in dem Dorfe Mauche belegenen Grundstücke

am 5. Mai 1884,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 129,36 Mark Reinertrag und einer Fläche von 23.69,50 ha zur Grundsteuer, mit 90 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 6. Mai 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Wollstein, den 12. Febr. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Ein Destillationsgeschäft

mit lebhaftem detail-Ausschank wird zu pachten event. zu kaufen gesucht. Offerten unter D. D. an die Expedition dieser Ztg.

Vor Fälschung wird gewarnt.
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.

Biliner Verdauungs-Zeltchen

Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen** überhaupt.
Depôt in allen Mineralwasser-Handlungen, in den **Apotheken und Droguen-Handlungen.**

Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Die Kuranstalt, Stahl- und Moorbäder, Molkenkur etc. zu

Bad Langenau

in der Grafschaft Glatz,

Station der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn,
mit tägl. **3mlg.** Tour- und Retour-Verbind. **in 3 Std.** von Breslau, **wird zum 1 Mai eröffnet.**
(Arzt, Apotheke; Post, Telegraph; Hotels, Pensionate; Kurmusik etc.)
Alle Anfragen beantwortet, Prospecte übersendet franco:

Frequenz 1883: **Die Kurverwaltung.** 1555 Personen.

Königliches Ostseebad Cranz.

Kräftigstes Ostseebad, 32 Kilometer von Königsberg i. Pr. entfernt, mit elegantem Warmbad, und Moorbädern, sowie Gelegenheit zum Gebrauch der Milch- und Molkenkuren.

Eröffnung der Moor- und Warmbäder bereits am 1. Juni.

Eröffnung der Seebäder am 15. Juni. Reichhaltiges Lesekabinet, bequeme Promenaden am Meer, im anschließenden geschützten Walde. Täglich Konzert einer bewährten Kapelle, Gelegenheit zu Gondelfahrten und Landpartien. Von Königsberg täglich regelmäßig zu verschiedenen Tageszeiten Journalieren-Verbindung zu bescheidenen Preisen, außerdem Miethsfuhrwerke jeder Art. Große, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete Hotels und zahlreiche Pensionen. Ein besonderer Badearzt ist angestellt.

Alles Nähere durch die
Königliche Seebadeverwaltung in Cranz.

Ostseebad Heiligendamm.

Bahn-Station **Doberan i. M.** Klimatischer Kurort ersten Ranges. Offenes Meer, Buchen-Hochwaldungen. Logirhäuser unmittelbar am Strande. Promenadensteg in die See hinein. Ausgezeichnete Bade-Einrichtungen. Vorzüglichste Verpflegung. Auskunft ertheilt bereitwilligst die

Bade-Verwaltung.

Saisondauer 1. Mai bis 30. Septembr.

Bad Kissingen.

Bayerische Eisenbahn-Station.

Romantische Lage, gesunde ozonreiche Luft, prächtige Laubwälder mit ausgedehnten Promenade-, Reit- und Fahrwegen, comfortable Gasthöfe, Restaurationen und Privathäuser, grossartige Badeanstalten auf der königl. Saline, dem Curhause und dem Actienbade (letzt. geöffnet v. 15. April bis Oct.), **bewährte Heilkraft der Trinkquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen,** verbunden mit den **unübertroffenen Soole-, Gas- und Moorbädern, Dampfbädern, Molkenkur und Inhalations-Anstalten** in Verbindung mit dem **Gradirbetriebe, pneumatische Behandlung, Stickstoffinhalation, Hydro- u. Elektrotherapie,** vorzügliche Curcapelle, Theater, elegante Conversations-, Musik-, Spiel- und Lese-Säle, umfassende Garten- und Parkanlagen. Prospect auf Wunsch gratis vom **k. Bad-Kommissariat** zu beziehen.

Eröffnung der Saison Mitte Mai.

Soolbad Kösen

Station der Thür. Bahn.

Sehr heilkräftige Soolquelle. Gradirwerk mit Inhalation. Wellenbäder mit Sooldouchen etc. Treffliches Klima. Geschützte Lage. Salinische Trinkquelle. Auskunft ertheilt und Prospecte versendet gratis die **Königliche Bade-Direction.**

Kurort Ober-Salzbrunn

in Schlesien.

Bahnstation (2 Stunden von Breslau). 427 Meter über dem Meere; mildes Gebirgsklima, hervorragend durch seine Quellen (alcalische Säuerlinge), durch seine großartige Molkenanstalt (Kuh-, Ziegen-, Schafmolke resp. Milch, **Eselinmilch**), fortdauernd und erfolgreich bestrebt, durch Vergrößerung und Verschönerung seiner Anlagen, der Badeanstalten, der Wohnungen, allen Ansprüchen zu genügen. Heilbewährt bei allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organe, bei Scrophulose, chronischen Blasenleiden, Gicht und Hämorrhoidal-Beschwerden, eignet sich insbesondere auch für Blutarme und Reconvalescenten aller Art. Bevorzugte Frühjahrs- und Herbstsaison. Wohnungen weist gern nach die

Fürstliche Brunnen-Inspection.

Bad Landeck in Preuss. Schlesien.

Bahnstationen: Glatz, Camenz, Patschkau. Seit Jahrhunderten bewährte **Schwefel-Natriumthermen** von 23½ Gr. R., besonders angezeigt bei **Frauen- und Nervenkrankheiten. Trinkquellen, Wannen-, Bassin-, Moorbäder, innere, äussere Douchen, Appenzell'er Molkerei, irisch-römische Bäder;** alle fremden **Mineralwässer.** 1400' Seehöhe; gegen **Norden** und **Osten** durch Höhenzüge geschützt. Klimatischer Kurort. Herrliche, ausgedehnte **Waldpromenaden** dicht am Bade, Besuch über **6000.** Konzert, Theater täglich. Reunions wöchentlich. Kurzeit: 1. Mai bis October.

Die Bäckerei

in meinem Hause, Hornstraße, ist vom 1. Mai d. J. unter günstigen Bedingungen zu vermiethen.

Julius Krzywynos,
Gnesen, Hornstr. 125.

Erbtheilungshalber ist in Bromberg ein an der Schubiner Chaussee vis-a-vis der **Dragoner-Kaserne** gelegenes, sehr rentables

Grundstück

preiswerth zu verkaufen. Näheres durch Kaufmann **Walther Stern** in Bromberg.

Ein feines **Cigarrengeschäft** umständehalber sofort billigst zu verkaufen. Off. erb. sub S. W. 1616 postlagernd Bromberg.

Pacht-Gesuch.

Ein pens. Beamter sucht ein herrschaftliches

Gasthaus

auf einem Dorfe zu pachten. Offert. unter **A. Ch.** an die Expedition der Zeitung erbeten.

---

150 000 Mark Haupttreffer!

zahlreiche Nebentreffer, mittelgroße und niedrigste Gewinne **müssen schon am 30. April d. J.** auf die von uns offerirten, in der Serie gezogenen Braunschweiger 20-Thaler-Loose fallen.

Wir verkaufen nur noch Antheile an den in unserer Verwahrung befindlichen Originalloosen, und zwar:

1/4 à **100 Mark,**
1/8 à **50 Mark,**
1/16 à **25 Mark,**

und ersuchen, da dies die größte Ziehung im Jahre und die Betheiligung gewöhnlich stark ist, uns die Bestellungen ehestens unter Beischluß des Betrages oder per Postanweisung zugehen zu lassen. Bestellungen werden nur bis 29. d. M. erledigt. Gewinnlisten erscheinen gratis und franco nach amtlicher Veröffentlichung.

Bankgeschäft
Engel & Co.,
in Köln a. Rhein.

NB. **In derselben Ziehung wurden im vorigen und im vorhergehenden Jahre hohe Gewinne bei uns gemacht.**

Ca. 40,000 Kg. Steinkohlentheer und 12—15 Doppel-Waggon Ia. **Gaskoaks** hat abzugeben die

Gasanstalt,
Landsberg a. W.

2000 Ctr. Speise-, Brennerei-, sowie Samenkartoffeln, blaßrothe, verkauft **A. Gräf, Ruhland,** (Bahnstation d. Großenbeinerbahn.)

Echte

Spitzwegerich-Brustbonbons,

außerordentlich lindernd u. heilsam bei **Husten, Heiserkeit** und **Katarrhen.** Packet **30** Pf. **Echt** durch **Radlauer's Rothe Apotheke** in **Posen.**

Prima-Süsswasser-

Blockeis

von April bis Oktober
liefert
Carl Gärtner, Lübeck
ab und nach allen Häfen.



Autoped,
Zahnrad-Velociped.
D. R. Pat.
Betrieb fast allein d. d. Schwere d. Körpers selbst.
Neu. Neu.
Für Jugend und Erwachsene.
Fabrik: **Otto Ett**, Berlin S.

Geschäftshaus-Verkauf.

Ein bewährtes Geschäftshaus, für jedes Geschäft sich eignend, Wohnräume für eine bis drei Familien, in bester Gegend der Stadt, billigst mit 3500 Thalern Anzahlung in Anklam verkäuflich. — Offert. unter **O. Z. 18** an die Exp. d. Anklamer Zeitung erbeten.

Eine elegante, wenig gebrauchte

Karrosse

mit Patentachsen, und ein

Halbverdeckwagen,

gut erhalten, sind billig zu verkaufen in

Dom. Turostowo
p. Welnau,
Bahnst. **Budewitz.**

Ein fachkundiger

Compagnon

für ein feines Cigarrengeschäft gesucht. Näheres brieflich. Offerten erb. sub J. R. 19037 postlagernd Bromberg.

Auf ein Bauerngut, 175 Thlr. Reinertrag werden hinter 6800 Mark Landschaft 4000 Mark gesucht.

Offerten unter **O. W.** in der Exped d. Blattes.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft ꝛc. leiden, sende ich **kostenfrei** ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in **Süd-Amerika** entdeckt. Schickt ein adressirtes **Couvert an Rev.** Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.

Eine Wohnung,

bald oder zum 1. Juli, wird gesucht, 7—8 Zimmer mit allem Gelaß, Stall für 3—4 Pferde **Hauptsache.** Offerten mit Preisangabe sind an den **Portier in Mylius Hotel** abzugeben.

Bäckerstraße 10 ist ein möbl. Zimm. part sofort billig zu vermiethen.

Bäckerstr. 23 I. Et. 1 möbl. 2fenstr. Zimmer vornh., sep. Eing., sof. z. v.

Ein gut möblirtes Zimmer ist zu vermiethen

Mühlenstr. Nr. 11, 3. Et. rechts.

Eine Stube
zum **Comtoir** geeignet, 1. Stock, Wasserstr. 19 zum 1. Mai zu vermiethen. **W. Pinnau.**

Gartenstr. 2 part. ein gut möbl. Zimmer v. 15. Mai zu vermiethen.

Tüchtige Weinagenten gesucht.

Offerten unter **L. M.** an **Rudolf Mosse,** in **Mainz** erbeten.

Ein ordentlicher Käser

findet sofort Stellung, am liebsten wenn mit Centrifuge vertraut, bei

L. Geist, Käsefabrikant,
Inowrazlaw.

---

1 Schneidermeister, der mehrere Jahre in Warschau selbstständig war, **sucht** per bald **Stellung** in einem feinen Maßgeschäft

als Zuschneider.

Off. sub Z. 224 an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Für mein Eisenwaarengeschäft suche einen

Lehrling.

Philipp Hannach, Lissa i. P.

Eine alleinwohnende ältere Dame (mos.) bietet einem jungen Mädchen oder einer alleinstehenden Frau unentgeltlich Wohnung und gegen sehr mäßige Entschädigung auch Kost in ihrem Hause an. Zu erfragen Wilhelmsplatz 4, 2 Tr. r., täglich zwischen 2—4.

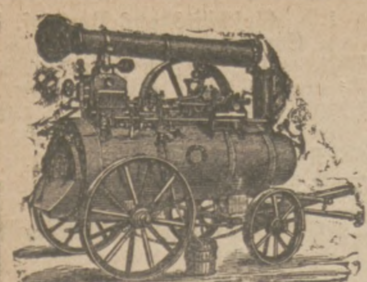
Ein gebildetes Mädchen, 30 Jahr alt, sucht behufs Vervollkommnung in der Landwirthschaft Aufnahme in einer gebildeten Familie, jedoch ohne Pensionszahlung, will aber dafür als Stütze der Hausfrau fungiren. Offerten an Frau Ida Ditirich, Ostromo, Reg.-Bez. Posen.

Einen deutschen, der polnischen Sprache mächtigen, verheirateten **Hofinspektor** sucht zum 1. Juli das Dom. **Napachanie** bei Rokietnica.

Ein fachkundiger

Essigfabrikant

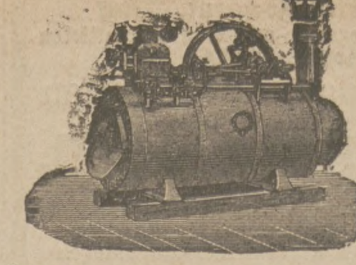
wird für eine neu einzurichtende Essigfabrikation zu sofort gesucht. Gef. Offerten unter A. B. Nr. 222 an die Exp. der Pos. Ztg.





Die Maschinenfabrik und Kesselschmiede von

R. Wolf



in

Buckau-Magdeburg

baut seit 22 Jahren als Specialität:

Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln

von 3—50 Pferdekr., fahrbar, sowie auf Tragfüssen für stationaire Betriebe jeder Art.
Von 8 Pferdekr. aufwärts auch mit Rider-Steuerung.

Compound-Locomobilen mit und ohne Condensation von 20—50 Pferdekr.
Garantirter Dampfverbrauch bei letzteren mit Condensation **nur $8^1/_2$ kg.** per Stunde und eff. Pferdekr.

NB. Die Wolf'schen Locomobilen zeigten bei den internationalen Locomobil-Prüfungen
1880 zu Magdeburg, 1883 zu Braunschweig, 1883 zu Berlin,
letztere im Auftrage des aus den Herren von Wedell-Malchow, von Herford und Dr. von Canstein sich zusammensetzenden Hauptdirectoriums des „Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für die Provinz Brandenburg und die Niederlausitz“ ausgeführt, von allen mitconcurrirenden Maschinen

jedesmal den bei Weitem geringsten Kohlenverbrauch.

Ferner: **Stationäre Dampfmaschinen bester Systeme, Centrifugal- und Kolbenpumpen, Dampfkessel jeder Art, vorzugsweise Röhrenkessel.**

Ferner werden geliefert:

Hornsby'sche Dreschmaschinen zu Originalpreisen.

Einfriedigungs- verzinkt pr. Ctr. 13,50 M.



Draht unverzinkt pr. Ctr. 9,50 M.

Dreidrähtiger Stahlstacheldraht; starke verzinkte Drahtgitter, Spezialität für **Gartenzäune, Wildparks, Baumschulen** u. s. w. pro □ Mtr. von 50 Pf. an, für **Hühnerhöfe, Fasanerien, Kaninchen** und **Hasen** pro □ Mtr. von 65 Pf. an, für kleine **Küken** 1 M. 20 Pf., **Vögel** 2 M. 50 Pf., **Kornspeicher** 1 M. 65 Pf., praktische **Kükenkörbe** 1 Mtr. lang, 1 Mtr. breit, ½ Mtr. hoch, pro Stück 8 M.; **Beetgitter** in jeder Größe.

D. R. P. Nr. 26 114.

Neu! **Patent-Fischbungen** D. R. P. Nr. 26 114 **Neu!**

mit steifstehenden Flügeln, sehr gut fangend, nicht rostend, a 12,50 M.; dieselben ohne Flügel a 7,50 M., sowie **Fangreusen** in jeder beliebigen Größe.

Illustr. Preiscourant mit über 50 Abbildungen nebst Zeugnissen, auf Verlangen auch **Proben** franco.
Rostock i. M. **Ferd. Schultz Nachf., Hof-Drahtwaarenfabr.**

Ein **Haushälter** kann sich melden.
Gosliner's Hotel, Rogasen.

Brenner
tücht. Leute, vorzügl. ziehend, empfehle ich den Herrschaften.
A. Werner, Wirthschafts-Insp., Breslau, Taschenstr. 8.

Einen gewandten Verkäufer,
Manufacturist,
wenn möglich der polnischen Sprache mächtig, sucht von sofort
Moritz Meyer
in Thorn.

Ein tüchtiger **Maschinenführer** oder **Schmied**, der sämmtliche Reparaturen übernehmen kann, im Maschinenführen gut vertraut, sucht vom 1. Juli Stellung. Zu erfragen Theaterstr. Nr. 5, Posen.
Zybert.

Holzbranche.

Zum 1. oder 15. Mai suche für **mein Bretter-Engros- u. Detail-Geschäft einen tüchtigen**
jungen Mann,
welcher der polnischen Sprache mächtig ist, und die einfache Buchführung versteht. Nur solche wollen mit Gehaltsansprüchen ihre Zeugnisse einsenden.
J. Littmann's Sohn,
Briesen W.-Pr.

Ein erfahrener, zuverlässiger und nüchterner
Schäfer
wird zum 1. Juli d. Jahres für Dom. **Gortatowo** bei Schwersenz gesucht. Auskunft ertheilt der Administrator **Christ** daselbst.

Tüchtige Verkäuferinnen
der Tappisserie- und Posamenten-Branche, bei hohem Gehalt, können sich melden zum sofortigen Antritt.
Lissa i. Posen.
S. Pawel's Wwe.

Die Putzhandlung und Blumenfabrik **Geschw. Kaskel, Neuestr. 11** sucht **Lehrmädchen** ordentl. Eltern.

Für mein Cigarren- und Tabak-Geschäft suche per sofort einen
Lehrling,
Sohn anständ. **Eltern.**
Walther Stern,
Bromberg.

Düngerstreumaschine,

Patentwalzen, Patent-Fluß,

von der
Halle'schen Prüfungsstation,
als beste anerkannt, streut trockenen und feuchten Dünger gleichmäßig aus.
Zu beziehen durch die
Aktiengesellschaft „H. F. Eckert“,
Filiale Bromberg.

PATENT.

Neue Bölte'sche Pferdehacke,

Anerkannt beste **Maschine** zum akkuraten schnellen und billigen Behacken und Behäufeln aller Reihenfrüchte: **Rüben, Kartoffeln** 2c. sowie auch ganz besonders bewährt **für gedrilltes Getreide**, in den verschiedenen Reihenweiten mittels eines Zugthieres.
Aktiengesellschaft „H. F. Eckert“,
Filiale Bromberg.

Gardinen u. Stores, weiß und ecru,
Marquisendrillich in jeder Breite,
Steppdecken aus Cretonne, Croise, Purpur, Wollatlas empfiehlt
Louis J. Löwinsohn,
Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Geschäft,
Markt 77, gegenüber der Hauptwache.
Muster nach außerhalb umgehend.

Southdown-Vollblut-Heerde
Lulkau bei Ostaszewo, Kreis Thorn.

Der Verkauf der Böcke aus hiesiger Stammheerde hat begonnen; die Thiere sind sämmtlich im Frühjahr 1883 geboren, kräftig ernährt, stark entwickelt, sprungfähig und durchweg von schönen Formen.
Der Verkauf findet zu jeder Zeit und zu festen Preisen statt.
Vollblut-Mutterschafe kommen 60 Stück zum Verkauf.
Prospekte nebst Preisnotirung werden auf Verlangen versandt.
Lulkau bei Ostaszewo, Kreis Thorn.
M. Weinschenck.

Landwirthschaftliche Register

eigenen und Berliner Verlages stets vorräthig bei
D. Goldberg, Papierhandlung,
Wilhelmsstr. 24.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das
Verlässlichste und Wirksamste
aller Bitterwässer
empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch
Herr **Geh. Hofrath Prof. Dr. Friedreich, Heidelberg:**
„Vortrefflichste Erfolge. Sichere und milde Wirkung.“
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.
Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Entwurf eines Statuts
einer
Orts-Krankenkasse
und einer
Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse
nebst Erläuterungen.

Nach dem Reichsgesetz vom 15. Juli 1883 und Beschluß des Bundesraths vom 15. März 1884. Preis 50 Pf. 10 Exempl. à 40 Pf. 25 Exempl. à 35 Pf.
Statut der Ortskrankenkasse in Folio auf Schreibpapier 50 Pf. 10 Exempl. à 40 Pf.
Statut der Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse in Folio auf Schreibpapier à 40 Pf. 10 Exempl. à 35 Pf.
Posen. **Merzbach'sche Buchdruckerei.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 27. April, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Prediger Springborn. 10 Uhr Predigt Herr Oberpfarrer Zehn. Nachmittags 2 Uhr Hr. Pred. Springborn.
St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 27. April, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Loycke. 10 Uhr Predigt Herr Konsistorial-Rath Reichard. — (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Missionsstunde: Hr. Pastor Loycke. Freitag den 2. Mai, Abends 6 Uhr, Gottesdienst Herr Pastor Loycke.
Petri-Kirche. Sonntag den 27. April, Vorm. 10 Uhr Hr. Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule.
Garnisonkirche. Sonntag den 27. April, Vormittags 10 Uhr, Predigt Herr Div.-Pfarrer Meinke. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.
Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 30. April, Abends 7½ Uhr, Herr Superintendent Kleinwächter.
In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 17. bis zum 24. April:
Getauft 7 männl., 5 weibl. Pers.
Gestorb. 7 „ 10 „ „
Getraut 6 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Theodor Sernau** aus **Halle a.S.**, beehren wir uns statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Posen, den 25. April 1884.
Jacob Kantor und Frau, geborene **Latz.**

Die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Herrn **Siegfried Wormann in Berlin** zeigen hiermit ergebenst an.
Berlin, im April 1884.
Salo Fiegel und Frau geb. **Blum.**

Julius Salz,
Aurelie Salz,
geb. Neufeld,
Vermählte.

Georg Blick,
Anna Blick,
geborene **Dütschke.**
Vermählte.
Magdeburg, 22. April 1884.

Am 24. starb in **Kostrzyn** mein Schwager,
Herr August Bronsch.
Beerdigung Sonntag den 27. d., 4 Uhr Nachmittags.
Plinsch, Postverwalter u. Frau, geb. **Bronsch.**

Eckerberg,
Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.
Dr. Viek.

Gewerbliche Vorschule der polytechnischen Gesellschaft.

Der Sommerkursus, Sonntags-Unterricht im Zeichnen und Modelliren beginnt **am Sonntag, den 20. d. M.** Anmeldungen zu demselben werden durch den Unterzeichneten in der Wallischei-Apotheke entgegengenommen.
Gustav Reimann.

Rektor Herzberg's
Israel. Knaben-Pensionat und Halbpensionat.
Posen, St. Martin 14, I.
Vorbereitung für sämmtliche Klassen höherer Lehranstalten. — Förderung zurückgebliebener Kinder. — Beaufsichtigung der Schularbeiten.
Billige Bedingungen.

Kosmos □ M. d. 28. IV. 84. A. 8 U. L.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 28. April, Ab. 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Handelskammersekretär
Ehlers
über:
Die geschichtliche Entwickelung der sozialistischen Idee.
Nichtmitglieder 50 Pf. Entrée.

Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie, Zieh. 19. Mai c., a 3 M.,
Loose z. Mecklenburger Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 M.,
Loose zur Kasseler Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 Mk.,
sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Hochfeines
Kobylepoler Lagerbier,
dunkles und helles, in Flaschen und Gebinden, empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Gniatkowski,
früherer Beamter der Kobylepoler Brauerei.
Wilhelmsstraße 16.

Heute Abend:
frische Flaki.
(Restaurant Alhambra.)
W. Koszczyński.
Abends Geburtstags-Feier.

---

15 M. Belohnung Demjenigen, der mir meinen am 23 d. M. entlaufenen Jagdhund, schwarz mit gelben Abzeichen, auf den Namen „Świst“ hörend, wiederbringt.
v. Stablewski,
Dom. Piotrkowice bei Czempin.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem Neuen Thor 1a
expedirt Passagiere
von Bremen nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisedauer 9 Tage.

Heute, Sonnabend d. 26. d. M.:
Kaffee-Kränzchen,
zu welchem ich Freunde u. Bekannte ergebenst einlade.
Julius Herforth.

Jeden Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Zoologischer Garten.

Nur noch zwei Tage:
Sonnabend, Sonntag.
Sioux-Indianer.
20 Personen,
Männer, Weiber, Kinder.
Vorstellung von 1 Uhr Nachmittags bis zum Abend.
Entrée einschließlich des Zoologischen Gartens **nur** für **Erwachsene 0,50 M.**, für **Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts 0,20 M.**
Vereinsmitglieder zahlen die Hälfte. Mitgliedskarte muß vorgezeigt werden.

Gedichte, Toaste, Tafellieder, Kladderadatsche fertigt an
Malwina Warschauer, Markt 74.

Stadt-Theater in Posen.

Sonnabend, den 26. d. M.:
8. Gastspiel des Frl. **Linna Bendel,**
Zum 1. Male:
Die schöne Ungarin.
Große Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt und Weller.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Sonnabend den 26. April 1884:
Große Künstler-Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Künstler, mit vollständig neuem Programm.
Näheres die Tageszettel.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hedwig Schauer m. Hrn. G. Heyden, Frl. Therese Limprecht mit Rentier Munk, Frl. Auguste Henschel m. Prem.-Lieuten. Ivan Alberti in Krojanten, Fräul. Eva v. Arnim m. Sec.-Lieuten. im Garde-Schützen-Bat. Franz v. Jahn, Frl. Else Buchholz m. Prem.-Lieut. Buchholz auf Schloß Cossenblatt u. Colmar i. Els.
Verehelicht: Hr. Chr. Frels mit Frl. Louise Sommer, Oberlehrer Dr. Wilh. Godt m. Frl. Magdalene Andrae in Stettin. Hr. H. Fränkel m. Frl. Therese Seliger, Amtsrichter Cochius m. Frl. Oloff in Rummelsburg i. Pomm., Dr. Eugen Kommerell m. Frl. Julie Kleimann in Liebenzell, Lieutn. Ehrich v. Bornstedt m. Frl. Anna v. Gersdorff in Bauchwitz.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Osc. Langes. Dr. Georg Salomon, Hrn. Fritz Lange in Buslar, Hrn. Wilh. Köke in Sudenburg, Dr. Bettin, Hrn. Hartwig Goldschmidt in Berlin.
Eine Tochter: Herrn M. Goldbaum, Hrn. Adolf Karbe in Buckow, Refendar Arth. v. Pieschel in Naumburg a. S.
Gestorben: Kaufmann Julius Bühring in Berlin. Mechaniker Albert Zinke in Berlin. Frl. Caroline Bender in Berlin. Appell.-Gerichts-Rath a. D. Oswald von König in Ratibor. Major a. D. Ferd. v. Mitzlaff in Reitz. Hauptm. und Komp.-Chef Paul Emil Ludwig v. Schmid in Görlitz.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.